

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschiff 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratheninerstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 9. Dezember 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Das Arbeitskammergesetz fällt?

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 7. Dezember.

Die Dreiteilung des Reichstages zeigt sich auch heute bei der Schlußberatung zweiter Lesung über das Arbeitskammergesetz, und zwar gleich beim § 11, der das Wahlalter für die Arbeitskammer festsetzen will. Die Rechte ist dem Antrag der Regierung entsprechend und im Einverständnis mit den Nationalliberalen für 30 Jahre, das Zentrum mit Polen, Freisinnigen und wirtschaftlicher Vereinigung für 25, die Sozialdemokratie für 21, und schließlich dringt die Zentrummeinung, die auch in der Kommissionsfassung der Paragraphen enthalten ist, durch. Dasselbe geschieht bei der Frage, ob Arbeitssekretäre, wie es die Kommission im § 13 bejaht hat, in die Kammern wählbar seien. Hier läßt aber der Staatssekretär Dr. Deßbrück nicht mehr den leisesten Zweifel darüber, daß mit dieser Bestimmung das Gesetz für die Regierung vollends unannehmbar werde. Es ist also gefallen, wenn nicht in dritter Lesung das Zentrum genügend Reinsager abkommandiert, um das Gesetz zu retten. Die Konservativen jedenfalls, das erklärte heute nochmals der Abgeordnete Bolko, machen diesen sozialpolitischen Frühlingsturm der Unbeschreiblichen nicht mit.

Selbstverständlich ist der Abg. Naumann immer dabei, sozialpolitisch radikal aufzutreten, und auch heute ist er der am weitesten links stehende aller Fortschrittler. Er eignet sich auch die Beweisführung der Sozialdemokraten in der Arbeitersekretärfrage an: es könne ja jeder Arbeitersekretär den verkappten Arbeiter spielen, indem er sich formell von irgend einem kleinen sozialdemokratischen Arbeitgeber anstellen lasse, und dann sei er eben wählbar, — also solle man lieber gleich im Gesetze seine Wählbarkeit aussprechen. Das wäre noch schöner. Also weil ein Gesetz möglicherweise unter Betrug umgangen werden kann, soll man von vornherein den Betrüger nicht geben! Es ist merkwürdig, daß der Abg. Naumann, der doch einmal evangelischer Pfarrer war, kein Verständnis dafür hat, was er mit seiner Begründung ausspricht. Er ist in Arbeiterfragen ganz der harte, fanatische Agitator, und versteht dann auch stets die sonstige einschmeichelnde Weisheit seiner Beweisführung. Er vermeidet es auch, wie es doch sonst alle Abgeordneten tun, seine Reden mit „Meine Herren!“ zu beginnen, sondern beginnt unvermittelt und scharf sofort mit einer Behauptung.

Über den § 13 wird namentlich Abstimmung beantragt, die seit der Änderung der Geschäftsordnung während der Zolltarifkämpfe 1902 zum Glück nicht mehr so viel Zeit in Anspruch nimmt, wie ehemals. Es wird nicht mehr jeder einzelne Abgeordnete mit Namen aufgerufen, um sein Ja oder Nein vernehmlich zu sagen, sondern jeder gibt eine rote, blaue oder weiße Visitenkarte ab: Ja, Nein, Ich enthalte mich der Abstimmung. Auch diese weißen Karten der „Enthaltsamen“ und Ungewissen sind notwendig, denn wenn man sich einfach drückt, so geht man seiner Diäten verlustig. Diesmal stimmt das Zentrum geschlossen für die Arbeitersekretäre, während es gestern nur zur guten Hälfte für die Einbeziehung der Eisenbahner zu haben war, und infolgedessen geht der Paragraph mit 193 gegen 111 Stimmen durch.

Ohne weitere Debatte gelangen die §§ 14 bis 20 zur Verabschiedung und dann wird das ganze Gesetz in der Kommissionsfassung angenommen, — also begraben. Schade um die kostbare Zeit, die man damit in zwei Sessionen und in einer Sommerfrühung der Kommission hingebracht hat. Die Sozialdemokratie freilich behauptet: Nur Mut, die Regierung wird schon umfallen! Umgekehrt meint man unter hürgerlichen Politikern, das Zentrum werde nachgeben. Konservative und Nationalliberale geben keinesfalls nach, und es ist sehr interessant, wie trotz aller Block- und Antiblock-Verzögerung heute die Vertreter dieser beiden

Parteien in schönster Einigkeit mit denselben Argumenten fechten. Das ist etwa kein Ergebnis der kanzerlichen „Sammlungspolitik“ von Hohenzollern, sondern eine natürliche Folge aus der gemeinsamen Abneigung wenigstens der norddeutschen Parteimitglieder gegen jede weitere Bevorrechtung der Sozialdemokratie in unserem Wirtschaftsleben. Auch der Großblockgedanke verläßt bei den Nationalliberalen, wenn von ihnen die Zustimmung zu Gesetzbestimmungen verlangt wird, die die Großindustrie rasend machen müßten.

Zu den freisinnigen Wahlsiegen in Schlesien

Bemerkte die „Schlesische Zeitung“: „Daß das Breslauer Wahlergebnis auf des Meßers Schneide stand, wußte man voraus. Amso bedauerlicher ist es, daß einige wenige der seinerzeit für die rechtsstehenden Parteien gewählten Wahlmänner es über sich gewinnen haben, den liberalen Kandidaten durch Stimmhaltung — in einzelnen Fällen sogar auch durch Stimmabgabe für ihn — zu unterstützen. Die Sozialdemokratie bucht hochlagend und mit Recht den Gewinn der Linksliberalen zu ihren Gunsten. Sie weiß, daß die Kapitulation der Wähler ihr zugute kommt, und sie ist des Gegenstandes sicher, den der Fortschritt ihr bei Gelegenheit erweisen muß. So gleitet der Linksliberalismus immer mehr in die Abhängigkeit von der Sozialdemokratie hinein. Das bestätigt auch das Ergebnis der Abgeordnetenwahl für Hirschberg-Schönau, wo der um die wirtschaftlichen Interessen des Wahlkreises hochverdiente Geheimrat Sempel gegen den von den Sozialdemokraten unterstützten freisinnigen Kandidaten unterlegen ist.“

Das schlesische Zentrumsorgan, die „Schlesische Volkszeitung“, sagt ähnlich: „Wir sind geschlagen, nicht besiegt. In seinem Kampfe sind wir dem vereinigten Ansturm der gesamten Linken unterlegen. Nationalliberale, Freisinnige, Demokraten, Sozialdemokraten und der in diesem Konzern unvermeidliche Sanjabund, alles stand geschlossen gegen uns und hat uns mit einer Erbitterung, mit einem Fanatismus bekämpft, der in der Geschichte der Wahlkämpfe seinesgleichen sucht. Nicht der Freisinn ist Sieger; er hat aufs neue bewiesen, daß er nur noch mit Hilfe der Genossen Mandate erhalten kann. Sieger ist die Sozialdemokratie. Die Breslauer Genossen haben dafür gesorgt, daß ein Vertreter des Großkapitalismus mehr in das Parlament einzieht, der Vertreter einer Partei, deren sozialpolitisches, arbeiterfreundliches Konto noch durch sehr wenige Plus belastet ist. Wir werden uns wieder sprechen.“

Die „Germania“ schreibt: „Im fortschrittlichen Lager herrscht großer Jubel. Die Eroberung eines Mandats ist eben für den Fortschritt eine große Seltenheit. Das die Ende kommt aber vielleicht bei den allgemeinen Reichstagswahlen nach. Wenn bei den allgemeinen Reichstagswahlen der Sozialdemokratie die Fortschrittler ein Mandat von den sozialdemokratischen Gefährten hat, „erobert“ lassen, so ist er bei seiner phantastischen Anlage alsbald bereit, darin eine Garantie großer Siege bei den Reichstagswahlen zu sehen. Er vergißt nur zu gern, daß er seine bisherigen Mandate zum guten Teil einzig und allein mit Hilfe anderer Parteien gegen die Sozialdemokratie gewonnen hat, und daß er auch in Zukunft die Unterstützung der Parteien des „schwarz-blauen Blokes“ garricht entbehren kann. Daß sie ihm aber zuteil werden wird, wird angesichts seines Teufelsmedels mit der Sozialdemokratie immer zweifelhafter.“

Eine französische Kolonialschlappe in Afrika.

Ein dem französischen Kolonialminister über Dakar zugegangenes Telegramm meldet, daß am 9. November in der Umgebung von Trigele, dem Hauptort der Massalit, eine Abteilung Schützen unter dem Befehl des Oberstleutnants Moll von an Zahl überlegenen Leuten des Sultans von Massalit und des Sultans von Wadai angegriffen wurde. Der Angriff wurde abgeblasen, der Feind hatte viele Tote, unter ihnen der Sultan von Tabidadin. Der Sultan von Wadai und viele seiner Anhänger wurden verwundet. Auch auf französischer Seite waren ziemlich beträchtliche Verluste zu verzeichnen, über die das Ministerium zunächst jede Auskunft verweigerte. Indessen verlautete, daß Oberstleutnant Moll, ein Leutnant und ein Sergeant gefallen sind. Nachher bestätigte es sich, daß in dem Kampfe der Befehlshaber der französischen Truppen und Kommandant des Tschad-Gebietes, Oberstleutnant Moll,

weiter Leutnant Jolly und zwei europäische Unteroffiziere gefallen sind. Der Kolonialminister teilte einem Berichterstatter mit, daß die feindlichen Truppen von Dudmurah, dem ehemaligen Sultan Wadai, befehligt wurden, der von den Franzosen vor einigen Jahren entthront worden ist. Er hatte seine Streitkräfte mit denen des Sultans von Dar-Massalit vereinigt. Auf die Frage, ob zwischen der Konstantinopeler Meldung vom 10. November über eine Niederlage der französischen Truppen im Wadai-Gebiet und dem Kampfe am 9. November ein Zusammenhang bestehe, erklärte der Minister, dies sei unmöglich. Gerüchte über Niederlagen der Franzosen seien schon wiederholt von den fanatischen Stämmen der Snussi verbreitet worden, um die Beuteluft der Wüstenräuber aufzukacheln. Es scheint, daß der am 9. November gegen die französischen Truppen unternommene Angriff schon lange vorbereitet gewesen sei. Die Meldung von den blutigen Kämpfen bei Trigele rief in den kolonialen und militärischen Kreisen schmerzliche Erregung hervor. Oberstleutnant Moll war erst 39 Jahre alt und galt als einer der tüchtigsten Kolonialoffiziere Frankreichs.

Nach den im Kolonialministerium wieder eingegangenen Nachrichten ist Oberstleutnant Moll am 8. November mit 300 Schützen ohne Schmerztisch in Trigele eingezogen und am 9. November um 10 Uhr vormittags in Dorothe, fünf Kilometer südlich von Trigele, von 5000 Eingeborenen angegriffen worden, die nach 12stündigem erbitterten Kampfe unter Zurücklassung von 600 Toten, während sie viele Verwundete mit sich fortführten, in die Flucht geschlagen wurden. Auf Seite der Franzosen sind in diesem Kampfe gefallene Oberstleutnant Moll, Leutnant Jolly, Feldwebel Leclerc, Sergeant Bal und 28 Schützen. Zwölf Schützen werden vermisst. Ein Offizier, drei Unteroffiziere und 69 Schützen wurden leicht verwundet. Major Mailard, der das Kommando übernommen hat, erklärt, in Abscher, das stark verchanzt sei und von einer starken Garnison verteidigt werde, sei alles ruhig.

Politische Tageschau.

Oberpräsident von Waldow.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ glauben mitteilen zu dürfen, daß der Oberpräsident der Provinz Posen von Waldow binnen kurzem aus seinem Amte scheiden werde; es sei nicht ausgeschlossen, das Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Staatsministerium in der An siedelungspolitik, besonders in der Enteignungsfrage, den Grund seines Rücktrittes bildeten. — Von einer Seite, die unterrichtet sein muß, wird versichert, daß diese ganze Mitteilung hintergrundlos sei.

Professor Adolf Wagner

war, nachdem er mit solcher Entschiedenheit für die Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten gesprochen und bei dieser Gelegenheit den Konservativen und Agrariern manches bittere Wort gesagt hatte, zum Lieblinge der Linken, insbesondere auch des „Berliner Tageblattes“, geworden. Durch seine Rede in der Generalversammlung der „Deutschen Vereinigung“ zu Bochum hat er es aber mit dem genannten Blatte verdorben. Er hat nämlich nach Zeitungsberichten gesagt, man müsse das preussische Junkertum aus der Geschichte heraus verstehen; die deutschen Junker seien wie die baltischen Barone Männer von gutem Schrot und Korn, ohne die vielleicht das Preußen von heute nicht geworden wäre; die heutige Zoll- und Wirtschaftspolitik sei im allgemeinen gesund; sie baue sich auf dem Verständnis für die Weltwirtschaft auf. Es sei auch nicht richtig, im allgemeinen zu sagen, daß die Gesetze zugunsten der Junker und zuungunsten von Handel

und Industrie gemacht würden. Das „Berliner Tageblatt“, das in letzter Zeit den „anerkannten Gelehrten“ Adolf Wagner gewaltig lobte, hat nunmehr den Eindruck gewonnen, als ob er den politischen Vorgängen der Gegenwart doch nur oberflächlich folge und über die wahren Zustände nicht einwandfrei unterrichtet sei. Schließlich gibt es aber der Hoffnung Ausdruck, daß der Eindruck seiner Rede vielleicht durch spätere genauere Berichte etwas korrigiert werden könne. Sollte sich diese Hoffnung des genannten Blattes nicht erfüllen, so müßte man Herrn Professor Adolf Wagner aufrichtig und herzlich beglückwünschen.

Aus Elbing-Marienburg

Schreibt man der „Deutschen Tageszeitung“: Aus dem heiß unbefrittenen Wahlkreise des Herrn von Oldenburg-Januschau, aus Elbing-Marienburg, wo die Millionen des Herrn Geheimen Kommerzienrats Ziese (Schichauwerke) und des Hanjabundes zur Vertreibung des Herrn von Oldenburg aufgeboten sind, wird gewiß die Mitteilung interessieren, daß für Donnerstag Abend eine große Versammlung der Wähler einberufen war, vom Hanjabunde ausgeden. Man hatte sich aus Berlin einen Redner kommen lassen, einen Ingenieur Dr. Neumann, dem im voraus eine ganz vorzügliche Kenntnis der agrarischen und selbstverständlich auch der industriellen Verhältnisse zugesprochen worden war. Der größte Saal der Elbinger Industriestadt schien auch noch zu klein zu sein für diese Kundgebung. Vermag dieser Saal doch nur regelrecht 1200 bis 1300 Personen, im Bedarfsfalle 1500 bis 1600 Personen aufzunehmen. Aber man mußte sich mit dem Saal des Erholungsheims begnügen. Etwas verzeichnete hatte man sich indes doch wohl, denn trotz Zuwartens waren schließlich — ganze 25 Mann zur Stelle. Manche wollen 30 Personen gezählt haben. Darüber hinaus war beim besten Willen nichts zu machen. Glücklicherweise ließ sich der Redner nicht entmutigen, sondern hielt seinen Vortrag von Anfang bis Ende. Dann hatte man auch genug. Eine Aussprache wurde nicht beliebt. Herr Justizrat Stroh — der Mann, der das Kunststück fertig bekommt, gleichzeitig Vorsitzender des konservativen Vereins und Leiter des nationalliberalen Vaterländischen Wahlvereins in Elbing zu sein (für den der nationalliberale Parteisekretär Dr. Ripper die Sache macht) — spricht sich zwar in „Tag“ sehr hoffnungsvoll aus. Das imponiert dem Fernstehenden und er sieht in Elbing-Marienburg bereits ein zweites Döbko-Ohl-Johannisburg. Eingeweihte wissen jedoch, daß Herr von Oldenburg vorher niemals bessere Chancen bei uns hatte als diesmal. Alles gegenteilige Geschrei ist Unsinn, nur darauf berechnet, die Millionenpender nicht verzagen zu lassen. Allerdings dürfen Bündler und Konservative die Hände nicht in den Schoß legen.

Zur Reichstagswahl in Labiau-Wehlan.

Die sozialdemokratische Presse macht darauf aufmerksam, welchen Umständen die Fortschrittler ihren Erfolg zu danken haben. In „Vorwärts“ wird mitgeteilt, daß am Wahltage sämtliche vermiebtaren Automobile der Städte Königsberg und Insterburg, sowie alle Privatautomobile und alle Fuhrwerke, das irgendwo im Kreise aufzutreiben war, von den Fortschrittler mit Beschlag belegt worden seien. Nach einer ungefähren Zählung hätten die Fortschrittler gegen 650 Wahlhelfer aus Königsberg und aus anderen Städten außerhalb des Wahlkreises in ihren Dienst gestellt. Geld habe ein ganz untergeordnete Rolle gespielt. — Die „Frankfurter Volksstimme“ erzählt, daß die Fortschrittler mit dem Golde des Hanjabundes am Vortage der Wahl 200 und am Wahltage selbst 1000 Wertaunskleuten aus Königsberg in den Kreis hineingeworfen hätten. Auf je fünf

Liberaler Wähler sei ein Wahl- agitator gekommen. Der Sieg sei nicht der Aufklärung des Volkes, sondern der finanziellen Macht der Hansabundler zu danken. Daß dabei das moralische Niveau des Kampfes auf eine überaus tiefe Stufe gesunken sei versteht sich am Rande. — Diese Kennzeichnung ist um so interessanter, als sie von einer Partei her- rührt, die jetzt die Unterstützung der fortschritt- lichen Kandidatur beschlossen hat.

Reichstagsabgeordneter Bruhn und seine Wähler.

Wie aus Friedberg in der Neumark gemeldet wird, hat dort eine Vertrauens- männerversammlung beschlossen, den Heraus- geber der „Wahrheit“, Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn, wiederum als Kandidaten für den Reichstagswahlkreis Friedberg- Arnswalde aufzustellen. Der Kreis wurde bekanntlich früher vom Rektor Ahtwahrdt ver- treten. Später ging das Mandat an Bruhn über, der es seit dieser Zeit in festem Besiße hat. Im Anschluß an eine Ansprache Bruhns wurde ferner beschlossen, ihn auch als Kan- didaten für den preußischen Landtag aufzustellen. An die Vertrauensmännerversammlung, schloß sich eine große Volksversammlung, auf der ebenfalls unter stürmischem Beifall Bruhns Kandidatur für Reichstag und Land- tag proklamiert wurde.

Die sächsischen Konservativen

haben in einer Sitzung ihres Landesvereins den früheren Finanzminister Dr. v. Rüger zum Ehrenmitglied ernannt und eine Reso- lution angenommen, in der die unnachlässige Bekämpfung der Sozialdemokratie mit allen Mitteln und mit größter Energie gefordert wird. Eine weitere Resolution verlangt eine bessere Erziehung der Bürger durch Belehrung über die Staatseinrichtungen, um das Verständnis für die Bürgerpflichten, die im Wahlrecht liegen, zu erhöhen. Eine dritte Resolution beklagt das den Sozialdemokraten gegenüber an den Tag gelegte Verhalten des deutschen Lehrervereins, in dem eine Gefahr für die Zukunft des deutschen Volkes erblickt wird.

Ein pfälzischer Nationalliberaler über den Großblock.

In einer nationalliberalen Versammlung hielt kürzlich der bekannte Weingutsbesitzer Buhl (Deidesheim) eine Rede, in der er nach einem Berichte der „Pfälzischen Presse“ u. a. folgendes ausführte: „Der Großblock ist totgesagt. Mir ist schon das Wort Block un- sympathisch. Man hätte lieber beim alten Kartell bleiben sollen. Das Zusammen- gehen mit den Sozialdemokraten halte ich für eine außerordentliche nationale Gefahr. Ich kann mir das nicht zusammenreimen, daß wir einmal mit ihnen und ein andermal gegen die Sozialdemokraten gehen sollen. . . Das er- kläre ich hier, daß ich niemals eine Groß- blockpolitik im Reich oder in Bayern mit- machen könnte. Mich trennt von den Baden- sern in der Geographie nur der Rhein, aber in dieser Beziehung eine Welt. . . Mein Ideal ist das Zusammenarbeiten aller staatserkhaltenden Parteien unter der Bedin- gung der Gleichberechtigung.“

Ein sozialdemokratischer Abgeordneter über die Massenverhimmelung.

Der bekannte sozialdemokratische Gewerkschaftsführer Abgeordneter von Elm hielt kürzlich nach den „Leipziger Neuesten Nach- richten“ in Hamburg einen Vortrag, in dem er über die Massenverhimmelung u. a. folgen- des ausführte: „Auf politischem Gebiete sind die Massen noch nie führend ge- wesen und werden es auch nie werden. Ganz abgesehen davon, daß man sie nicht befragen kann. Es fehlt ihnen zur Beurteilung die Befähigung. Die sozialistische Bewegung ist heute eine Massenbewegung, aber die Ideen stammen nicht von den Massen, nicht einmal von Arbeitern, sondern von her- vor- ragenden Köpfen aus der bürger- lichen Klasse. Marx, Engels, Lassalle, Liebknecht, selbst Bebel waren keine Arbeiter. Die von ihnen entwickelten Ideen wurden von den Arbeitern akzeptiert, aus deren Köpfen stammen sie nicht. Lassalle war durchaus kein urwüchsiger Demokrat, sofern seine eigene Person in Frage kam. . . Die Massenstimme ist wandelbar: Heute Sozialismus, morgen Kreuzigt ihn! Die Massenverhimmelung, die heute im Schwange ist, ist genau so verwerflich wie der Byzantinismus. Man dichtet den Massen Tugend an, die sie gar nicht besitzen.“ Die Massen werden von dieser zutreffenden Kennzeichnung nicht gerade entzückt sein.

Die englischen Wahlen.

Bis Mittwochs Nachmittag waren gewählt 110 Liberale, 150 Unionisten, 21 Vertreter der Arbeiterpartei, 32 Anhänger Redmonds und vier Anhänger O'Briens. Die Liberalen gewannen zehn, die Unionisten zwölf, die Vertreter der Arbeiterpartei drei und die An- hänger O'Briens ein Sitz. — Da demnach Liberale und Arbeiterpartei zusammen den

Unionisten 13 Sitze abgenommen hatten, während die Unionisten nur zwölf Sitze ge- wannen, hatten diese einen Verlust von einem Mandat zu beklagen. — Die liberalen Blätter sind auf diese Wahlergebnisse am Dienstag stolz und erklären, daß jetzt nichts mehr die Regierung hindere, den Beschluß der Nation zu verwirklichen, daß das größte Hemmnis für den Fortschritt beseitigt werden soll. Die konservativen Zeitungen sind im allgemeinen resignierter im Ton und nehmen die Wahrscheinlichkeit einer Niederlage an, sagen aber, daß die Regierung sich mit Rück- sicht auf die Geringsfügigkeit ihres Sieges ge- zwungen sehen würde, eine zweite Kon- ferenz über die Verfassungsfrage oder ein Re- ferendum über Home Rule zu veranstalten. „Morning Post“ bildet jedoch eine Ausnahme und warnt die Wähler, sich durch die Idee täuschen zu lassen, daß es der Regierung unmöglich sein würde, mit ihren Vorschlägen fortzufahren.

An der türkisch-persischen Grenze

ist eine Versöhnung der feindlichen persi- schen und türkischen Stämme herbeigeführt worden, sodaß neue Konflikte ausgeschlossen erscheinen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember 1910.

— Der Reichskanzler wird am 9. De- zember an der zu Ehren des Erzherzogs- Thronfolgers Franz Ferdinand in Springe stattfindenden Hirschjagd teilnehmen.

— Den freikonservativen Abgeordneten Freiherrn von Zedlig und Neukirch und Oberregierungsrat a. D. Ulrich von Dörken sind an ihrem 70. Geburtstag zahlreiche Beweise der Verehrung zugegangen. Freiherr von Zedlig erhielt Glückwunschtelegramme unter anderem von dem jetzigen und dem vorigen Reichskanzler. Herrn von Dörken ließ der Kaiser durch Freiherrn von Reischach seine Glückwünsche und sein Bild mit eigener Unterschrift überbringen.

— Der Berliner Polizeipräsident hat gegen den „Vorwärts“ Strafantrag gestellt wegen eines Leitartikels, der sich mit den Moabit- Streiktrawallen beschäftigt. Es handelt sich um den in der heutigen Ausgabe erschienenen Artikel: „Die geheimen Führer und Leiter der Moabit-Revolution“, in dem behauptet wird, Polizei- und Kriminalbeamte seien die Führer und Leiter der Aufständischen in Moabit gewesen und hätten durch aufreizende Rufe die Erregung der Menge zu steigern versucht. Der Polizeipräsident hat wegen dieser Behauptung, daß sich Lockspitzel und polizeiliche agents provocateurs in Moabit betätigten hätten, für sich und die ihm unter- stellten Beamten Strafantrag wegen öffent- licher Beleidigung gestellt.

— Zum präsidentierenden Bürgermeister von Lübeck für das Jahr 1911-12 ist in der Sitzung des Senats am Mittwoch der Großkaufmann Senator Hermann Eichenburg gewählt worden.

— Am Montag starb der frühere lang- jährige Vorjäger des Zentralrates der Hirsch- Jägervereine Hugo Kamin.

— Das endgültige amtliche Wahlergebnis der am 2. d. Mts. im Wahlkreis Labiau- Wehlau erfolgten Reichstagswahl ist folgendes: Abgegeben wurden insgesamt 16 443 Stimmen. Davon erhielten Landesrat a. D. Burchardt (Deutsch-fon.) 7217, Bürger- meister Wagner (Fortst. Vpt.) 5517 und Parteisekretär Linde (Soz.) 3708 Stimmen. Es ist mithin Stichwahl zwischen Burchardt und Wagner erforderlich.

— Das Erlöschen der Maul- und Klauen- seuche wird vom Zentral-Viehhofe zu Berlin gemeldet.

Halle, 6. Dezember. Der Rassenärzte- streik in Halle ist beendet. Der Magistrat hat heute als Aufsichtsbehörde der Krankenkassen mit der Halenser Ärzteschaft einen kassenärztlichen Vertrag abgeschlossen.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Reichstags beendete am Mittwoch die erste Lesung der Fernsprech- gebühreordnung. Das Ergebnis war die Erklä- rung des Staatssekretärs Kraetzle, daß die Regierung dem Entwurf in der von der Kom- mission beschlossenen Fassung nicht zustimmen könne, da sich daraus eine Unterbilanz von circa 2 Mil- lionen ergebe. Die Kommission hat den Antrag Nader angenommen, aber die Gesprächsgebühr folgenbermaßen gestaffelt: bis zu 20 Kilometer 10 Pfg., bis zu 25 Kilometer 20 Pfg., bis 50 Kilo- meter 25 Pfg., bis zu 100 Kilometer 50 Pfg., bis zu 250 Kilometer 75 Pfg., bis zu 500 Kilometer 1 Mark, bis zu 750 Kilometer 1,50 Mark, bis zu 1000 Kilometer 2 Mark, über 1000 Kilometer für jede angefangenen weiteren 250 Kilometer 50 Pfg. mehr. Der Vertreter der Freisinnigen erklärte, daß für seine Freunde ohne Kaufsalgebühren das ganze Gesetz unannehmbar sei. Staatssekretär Kraetzle erklärte gegenüber Wünschen nach Ver- gütigungen für ganz kleine Netze, daß diese wie- der einen Kostenanwand von 1 Million Mark er- fordern. Die Kosten einer Verbilligung der Neben- verbindungen, wie sie aus der Kommission ge- wünscht wurde, bezifferte der Staatssekretär auf 3,5 Millionen, die von der Kommission hernach beschlossene Zwischenstufe von 250 Kilometer mit 75 Pfg. auf 1,7 Millionen. Das Gesetz soll am 1. Oktober 1911 in Kraft treten. Teilnehmer, die nach der bisherigen Fernsprechgebühreordnung

eine Kaufsalgebühren einrichten und nicht zur Grund- und Gesprächsgebühr nach Maßgabe dieses neuen Gesetzes übergehen wollen, sollen befristet sein, ihre Anträge bis zum 15. August 1911 zu kündigen. In der nächsten Sitzung der Budgetkommission am Sonnabend steht auf der Tagesordnung zunächst die zweite Lesung der Reichsbesteuerung, sodann die zweite Lesung der Fernsprechgebühreordnung.

Provinzialnachrichten.

rr. Culm, 7. Dezember. (Falsche Einmarkstücke) sind hier in Umlauf gesetzt worden. Die Falschstücke tragen die Jahreszahl 1876 und ein schlechtes Münzzeichen A: sie sind leichter als die echten Markstücke, fühlen sich fettig an und bestehen aus Zink und Blei. Der Ur- sprung des Geldes konnte nicht ermittelt werden.

rr. Culm, 7. Dezember. (Zu dem Raubmordverfuch) ist noch nachzutragen: Das Dienstmädchen des Herrn Jagodzinski hörte in der Küche dumpfe Schläge. Dieses stellte sie ihrer Herrin mit dem Bemerkten mit, „die beiden Männer scheinen sich zu schlagen“. Als Frau J. nun durch ihr Wohnzimmer in das Arbeitszimmer gehen wollte, fand sie die Tür von innen verschlossen. Infolge ihres Geschreiess ließ der Mordbube von seinem Opfer ab, raffte aus der Kasse 1300 Mark zusammen und entfloh durch den Flur. Wie eine Revision der Orts- kasse ergab, ist von diesem Gelde nichts abhanden ge- kommen. In einem Abteil 2. Klasse des Vormittags- zuges nach Kornalowo ist ein zweites blühiges Tuch gefunden worden. In Rehhof soll aus dem Nachmittags- zuge eine Person ausgekliegen sein, auf die die Be- schreibung zutrifft. Hr. Jagodzinski ist bis dahin fast ausschließlich ohne Befinnung. Arme, Brust und Schultern meiste ebenfalls zahlreiche Hiebstellen auf. Es muß demnach noch ein harter Kampf zwischen beiden stattgefunden haben.

ch. Graudenz, 7. Dezember. (Verschiedenes.) Auch die beiden letzten Kinder der hier an Vergiftung ver- storbenen Familie des Schmiedes Wagaht sind heute Morgen im Krankenhaus, ohne das Bewußtsein wieder- erlangt zu haben, verstorben. Es ist somit die ganze aus sieben Köpfen bestehende Familie der furcht- baren Vergiftung zum Opfer gefallen. Heute Nach- mittag fand die Sektion der Leiche des Schmiedes Wagaht statt und morgen soll die Frau und das zuletzt verlorbene Kind sezert werden. Bei der heutigen Sektion konnte leider die Kommission mit Sicherheit die Veranlassung nicht feststellen, eine Metallvergiftung erscheint aber nach Ansicht der Ärzte ausgeschlossen. — Die Typhuserkrankungen unter den Mannschaften des hier garnisonierenden Pionierbataillons sind erloschen. Das Regiment des Pionierbataillons ist dem Verkehre des Publikums wieder geöffnet. — Erschossen hat sich heute auf seiner Stube in der Kaserne der Unteroffizier (Zahmeisterapparat) Weisner vom Infanterie-Regi- ment Nr. 129. Die Gründe zu dieser unglücklichen Tat sind unbekannt. Die hier wohnhaften Eltern Weisners feierten gestern das Fest der silbernen Hochzeit. Auch der Sohn war bis spät in die Nacht hinein hier an- wesend. Heute früh ging er nicht zum Dienst, sondern hielt sich in der Stadt auf. Es wird angenommen, daß er im trunkenen Zustande und aus Furcht vor Strafe die Tat begangen hat.

hw. Ronitz, 7. Dezember. (Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Volkszählung) hat ergeben, daß Ronitz 11 964 Einwohner gegen 11 014 im Jahre 1905 zählt. Das erste 12. Taufend ist also noch nicht erreicht.

Schlössen, 6. Dezember. (Selbstmord.) In seinem Bette tot aufgefunden wurde heute morgen Herr Gutsbesitzer Weisner in Mollin. Allem Anscheine nach hat Herr W. sich selbst erschossen. Ein Revolver lag neben dem Bette. Herr W. ist in letzter Zeit sehr nervös gewesen.

Ortelsburg, 5. Dezember. (Ein zum R'uer ge- wordener Soldat.) Der ehemalige Kaiserliche Schenke aus Rt.-Jerutten hielt im Sommer d. Js. die Bewohner des Dorfes Rt.-Jerutten in fester Aufregung. Im Frühjahr war Schenke von seinem Regiment wieder- holt entlassen und davorabbediente in und um Rt.-Jerutten herum, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Im Verein mit einem Polen ist er in einer Nacht auf etwa 10 Stellen eingebrochen. Und aus Mache, daß man ihn verfolgt hat, stellte er sein Heimatdorf an zwei Stellen an mit der Absicht, das ganze Dorf in Flammen aufgehen zu lassen. Nur dem Umstande, daß der Wind seine Richtung änderte, ist es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde. Die vielen Ein- brüche, die zu dieser Zeit in den umliegenden Dörfern verübt wurden, sind höchstwahrscheinlich auch auf sein Konto zu schreiben. Jetzt verurteilte ihn das Kriegs- gericht in Königsberg zu 9 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Janow, 6. Dezember. (Tot aufgefunden) wurde in dem Dorfmoor des Ackerbürgers Gustav Döring hier Sonnabend Nachmittag die unerschöpfliche Fabrikarbeiterin Maria Spohrs, 36 Jahre alt. Die Spohrs war am selben Tage des Vormittags noch ihrer alltäglichen Be- schäftigung in der Zündholzwarenfabrik von Moz Bobl und Söhne nachgegangen; sie war außer mit großer Nervosität mit einer unheilbaren Halskrankheit befallen. Dieses Gelde dürfte sie auch in den Tod getrieben haben.

Localnachrichten.

Thorn, 8. Dezember 1910.

— (Der konservative Verein Thorn) hält heute Abend um 8 1/2 Uhr im Festsitzzimmer des Artushofes eine Jahresversammlung ab, worauf wir nochmals hinweisen.

— (Personalien.) Erster Staatsanwalt Niecki in Königsberg ist zum Landgerichtsprä- sidenten in Glogau ernannt worden.

— (Personalien aus der Stadtver- waltung.) Die Vertretung für den auf 3 Monate beurlaubten Herrn Stadtrat Falkenberg ist dem Herrn Gerichtsassessor Dr. Graßat aus Borghagen-Rum- melsburg übertragen, der seine Tätigkeit bei dem hiesigen Magistrat bereits begonnen hat.

— (Personalien aus dem Landkreis Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt, die Wahl des Besitzers Reinhold Winter zu Hermannsdorf als Gemeindevorsteher für Hermannsdorf, ferner des Schulvorstehers Beniger Ernst Gah in Schwarzbruch zum Schullehrer für die Schulen in Schwarz- bruch und Ziegelwiese.

— (Der Vorstand des westpr. Gustav Adolf-Hauptvereins) hielt am Dienstag un- ter dem Vorhitz des Generalsuperintendenten D. Doehlin eine Sitzung ab, in der die Jahres- unterstützungen an bedürftige Gemeinden bewilligt wurden. Es erhielten u. a. Bischofswerder 300, Culm 100, Dragatz 300, Gohrschaulen 100, Rissowo 150, Ronsdorf 100, Ottobach 150, Piasen-Rudnick 150, Rentzschau 100, Rudak-Stewen 100, Unislaw 150, Willisch 300, Tilsch 100, St. Witt (Kärnth) 300, Freybadt 100, Gorgno 100, Pelpin 150, Rosenberg 200, Schönberg 100, im ganzen 11 500 Mark.

— (Zum deutsch-evangelischen Frauenbund.) Es ist erfreulich, zu beobachten, wie die Frauen immer häufiger zu den Beratungen ernster Männer hinzugezogen werden, wenn es sich um Fragen handelt, die in das spezielle Bereich der Frauenfürsorge fallen. Besonders der deutsch- evangelische Frauenbund, dessen Arbeitsgebiete sich immer mehr erweitern, darf dies mit dankbarer Genugtuung konstatieren. Die kirchliche Konferenz in Gotha, die Anfang Dezember dort über die Ein- führung der obligatorischen Mädchenfortbildungs- schule durch Landesgesetz verhandelt wird, hat die Gothaer Ortsgruppe des deutsch-evangelischen Frauenbundes um ihre Beteiligung an ihren Be- ratungen gebeten. Gerade die Jugendpflege ist das ureigenste Gebiet der Frau. Wenn christliche Frauen hier um ihre Mitarbeit gebeten werden, auch wenn es sich um staatliche Einrichtungen han- delt, so wird es ihr besonderes Bestreben sein, durch fleißiges Erforschen und ernstes Erwägen des Vorliegenden zu beweisen, daß man sie nicht ver- geblich gerufen hat. Die Sorge um die heran- wachsende weibliche Jugend kann man wohl nie- mand mehr am Herzen liegen, als allen denen, die in der Frauenbewegung stehen. Wieviel Ver- wirrendes und Unüberschaubares bringt gerade die in alle Gesellschaftsschichten eingreifende Frauen- frage den jungen Gemütern! Darum freut sich der deutsch-evangelische Frauenbund dieses Entgegen- kommens.

— (Urlaubsregelung für ältere Eisenbahnbeamte.) Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem Erlaß an die Beamten die Gewährung längerer Urlaubes für Beamte, die ihr 50. Lebensjahr zurückgelegt haben, zugebilligt. Bisher hatten nur Vorsteher, Bahn- meister 1. Klasse, Werkmeister, Schiffskapitane 1. Klasse und Betriebssekretäre in diesem Alter einen bis eine Woche längeren Urlaub als die jüngeren Beamten der gleichen Klasse erhalten. Außerdem hatten nur noch die Telegraphisten längeren Ur- laub als die Beamten der etatlich gleich behan- delten Gruppen. In Zukunft wird auch allen übrigen etatsmäßigen Beamten, die höchstens 14 Tage Urlaub haben, eine Verlängerung der Ur- laubsfrist nach Zurücklegung des 50. Lebensjahres zugestanden. Die Bahnwärter, Wagenwärter, Schaffner, Weichensteller 1. Klasse, Maschinenwär- ter, Packmeister, Bureauangestellte usw. sollen von jetzt ab statt 6-8 Tage Urlaub erhalten. Die Werkführer, Wagenmeister, Schirr- und Lade- meister, Bahnheizer, Unterassistenten, Fahr- fartenausgeber usw. erhalten statt 8-12 Tage Ur- laub. Einen 18-tägigen statt 14-tägigen Urlaub sollen die Kanalisanten, Lokomotivführer, Schiffs- maschinen, Maschinen bei elektrischen Anlagen, Zugführer, Eisenbahnassistenten, Bahnmeister, Bahnhofs- und Materialienverwalter, Schiffsta- pitane usw. erhalten.

— (Zum Wohltätigkeitsfajar) ist noch mitzuteilen, daß „Moncarlo“ einen Reins- ertrag von 1675 Mark ergeben hat, wovon 900 Mark auf das Roulette, 775 Mark auf das Seki-Restau- rant und den Blumenstand entfallen.

— (Thorner Stadtheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute, Donnerstag, den 8. Dezember, abends 8 Uhr findet die erste Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Komödie „Der schlar- Junker“ von Georg Engel statt. Freitag, den 9. Dezember abends 8 Uhr zum zweitenmale „Die Regi- mentstochter“, komische Oper von Gaetano Donizetti, die am letzten Sonntag einen so durchschlagenden Er- folg hatte und Fr. von Niedeck zum erstenmale Ge- legenheit bot, ihre prächtige Stimme in den schweren Partien zur Geltung zu bringen. Hierauf folgt das burleske Vaudeville „Guten Morgen, Herr Fischer“, welches ebenfalls am vorletzten Sonntag von der ersten bis zur letzten Szene Lachsalven entlockte. Sonnabend, den 10. Dezember als Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Carmen“, große Oper von Bizet. Nachverkauf ab Freitag Vormittag 10 Uhr. Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, als dritte Weihnachtsgardevor- stellung bei halben Preisen zum erstenmale „Prin- zess Taubenhändchen“, mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Max Waller. Sonntag Abend zum ersten- male „Die lustige Witwe“. Die Direktion ist mit der Neueinführung dieser unerwähligen Operette viel- fachen Wünschen des Publikums nachgegeben.

— (Benutzliche.) Während der Unterbrechung des Reichsfahrbetriebes ist das Publikum für den Verkehre zwischen der Stadt und dem Hauptbahnhof ganz auf die sog. Fendelzüge angewiesen. Von Thorn Stadt nach Hauptbahnhof gehen folgende Züge: 5.08, 6.05, 7.13, 7.42, 7.50, 8.49, 9.24, 10.29, 11.22 vorm., 12.11, 12.18, 12.25, 1.46, 3.08, 3.33, 3.59 nachm., 5.21, 6.12, 7.02, 8.50, 10.05, 10.33, 10.50 und 11.21 abends. Vom Hauptbahnhof nach Thorn: 1.10 nachts, 5.40, 5.55, 6.11, 6.20, 6.26, 7.25, 8.31, 10.35, 10.42 vormittags, 12.01, 1.36, 2.06, 2.30, 2.33, 4.10, 4.15 nachmittags, 5.37, 6.29, 7.28, 9.14, 9.56 und 11.11 abends.

— (Wegen Verletzung der Wehr- pflicht) sind 53 Militärpflichtige des Landregiments Thorn, darunter 10 Träger eines deutschen Namens, aus den Jahrgängen 1886 und 87 in Abwesenheit ver- urteilt worden.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Geunden) wurden ein Rosenkranz, eine Bracke und ein Abzugsstein (Julius Lichterfeld), Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Zugelassen) ist eine Henne. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,42 Meter. er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,86 Meter auf 2,51 Meter gesiegen.

Podgorz, 7. Dezember. (Verschiedenes.) Das 140. Infanterie-Regiment aus Hohenalza ist seit einigen Tagen auf dem Schießplatz anwesend, um Schießübungen, die bis Sonnabend dieser Woche dauern, abzuhalten. — Die Jüdische Schneidemühle hat Bauunternehmer Wtjapkowski käuflich er- worben. Der Kaufpreis beträgt 30 000 Mark. In Podgorz sind am 1. Dezember bei der Vieh- zählung gezählt worden: 175 Gehörte überhaupt, 150 Stück Viehstand 105 und 133 Viehhaltende Haushaltungen. 218 Pferde, 94 Rinder und 354 Schweine sind im Orte vorhanden gewesen.

Berliner Bilder.

Wie werden sich unsere Reichstagsabgeordneten? Die Schar unserer Reichsboten erscheint den Blicken des aufmerksamen Beobachters als eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft, — natürlich ohne jeden bösen Nebeninn. Alle Kostüme der

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Großstädte und Binnenwanderung.

Der zweite Teil des Bandes 210 der Statistik des deutschen Reichs behandelt die Bevölkerung der einzelnen Großstädte nach Hauptberuf und Gebürtigkeit. Die Darbietung der Ergebnisse für die Großstadtbevölkerung entspricht in allen wesentlichen Zügen der Darstellung im ersten Teil des Bandes für die Bevölkerung des Reichs und der Bundesstaaten. Die Tabelle läßt die Zahl der Einheimischen und ihre berufliche Gliederung erkennen; sie weist, in gleicher Weise nach dem Hauptberufe, die aus der Nähe oder die von weiter her zugewanderten Reichsgebürtigen nach, wie ferner die außerhalb des Reichs geborenen Personen. Bei der im Reich geborenen Bevölkerung ist zugleich die ländliche oder städtische Herkunft angegeben und im einzelnen zu ersehen, aus welchen Bundesstaaten und Landesteilen die in den Großstädten am Zählungstage ermittelten Personen stammen.

Von der am 12. Juni 1907 gezählten Gesamtbevölkerung der 42 Großstädte des Reichs sind 11 475 615 im deutschen Reich geboren; 316 604 stammen aus einem nichtdeutschen Staate. Insgesamt stehen in den Großstädten 4 999 Millionen Einheimische einer Zahl von 6 476 Millionen Zugewanderten gegenüber. Unter den Einheimischen (den in der Großstadt, in der sie gezählt wurden, auch Geborenen) überwiegen die Angehörigen ohne eigenen Hauptberuf, also Frauen und in erster Linie Kinder; bei den Zugewanderten dagegen stehen die Berufstätigen im Vordergrund. Nach dem Hauptberuf gliedern sich nämlich die im Reich geborenen Großstädter in folgender Weise:

Berufskategorie	Geboren im deutschen Reich, und zwar:	
	in der Geburtsstätte	außerhalb der Geburtsstätte
Erwerbstätige	1 467 046	3 326 409
Berufslose Selbständige	182 728	490 419
Dienende (bei der Herrschaft)	48 820	344 250
Angehörige ohne Hauptberuf	3 300 846	2 315 097
Gesamtbevölkerung	4 999 440	6 476 175

Verhältnismäßig am stärksten ist die Wanderung der Erwerbstätigen in der Berufsabteilung „Öffentlicher Dienst und freie Berufe“, dann folgen „Handel und Verkehr“ und „Lohnarbeit wechselnder Art“. Die meisten Einheimischen unter den Erwerbstätigen sind im Gewerbe tätig; ihnen gegenüber sind die Zugewanderten nicht ganz doppelt so stark an Zahl. Was die ländliche oder städtische Herkunft der Großstädter anbetrifft, so steht bei den Berufstätigen der einzelnen Berufsabteilungen wie bei den berufslosen Selbständigen und den Angehörigen die Gebürtigkeit aus städtischen Gemeinden (solchen mit 2000 Einwohnern und

darüber) an erster Stelle; nur Dienstboten aus ländlichen Gemeinden gibt es in den Großstädten mehr als aus städtischen Gemeinden:

Berufskategorie	Geboren im deutschen Reich	
	städtischen Gemeinden	ländlichen Gemeinden
Erwerbstätige	3 080 401	1 713 055
Berufslose Selbständige	442 052	231 095
Dienende (bei der Herrschaft)	179 574	213 496
Angehörige	4 671 351	944 592

Berufskategorie	Von den Erwerbstätigen waren tätig in	
	Landwirtschaft, Gärtnerei	Industrie und Bergbau
Landwirtschaft, Gärtnerei	46 355	29 333
Industrie und Bergbau	1 785 384	905 690
Handel und Verkehr	853 177	484 006
Lohnarbeit wechselnder Art	111 336	88 221
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	294 149	205 804

Der französische Royalismus.

Der begabte und energische Führer des französischen Royalismus Charles Maurras hat vor einigen Wochen ein Werk über „Die Französische Republik und Europa“ erscheinen lassen, in dem er den Versuch unternimmt, die Notwendigkeit einer Monarchie für Frankreich aus der jüngsten Geschichte der Republik abzuleiten und alle Fehler der auswärtigen Politik der Unfähigkeit einer Republik par definition zuzuschreiben, die nicht imstande ist, mit Beständigkeit ein politisches Regime unter unabhängiger Leitung der auswärtigen Geschäfte von den inneren Angelegenheiten zu führen. Solange Frankreich Republik ist, reiben sich seine besten Intelligenzen unnütz auf. Das republikanische Prinzip deckt sich nicht mit der Vaterlandsliebe. etc.; aller idealisierenden Theorien erhebe sich doch eines Tages das Problem: „Republik oder Frankreich?“ Und antwortete man dann Frankreich, so müsse man auch Monarchie antworten. — Der Standpunkt Maurras ergibt sich aus der Geschichte der französischen Republik. Frankreich sah sich plötzlich ohne Kaiser, das Volk ohne Führer. Da nahm es die Führung selbst an, machte die verlorene Sache des Monarchen zur seinen, beendete den Krieg und wartete der kommenden Dinge. Nicht aus einem Wunsche des Volkes, sondern aus der plötzlichen Notwendigkeit erwuchs mit einer Stimme Majorität in der Kammer die republikanische Staatsform. Die Royalisten konnten damit einverstanden sein, denn das republikanische Programm verlangte die militärische Reorganisation, die Erwedung des Patriotismus, und stand somit den monarchischen Anforderungen nahe. Aber die neue Regierungsform hat dieses Programm nicht erfüllt, sie hat den Zustand der Besiegten verewigt und die 1870/71 vernichtete Macht nicht wiederhergestellt. Der Gedanke der Wiederherstellung der alten Macht blieb im Volke lebendig, aber die Regierung durfte ihn zu ihrer eigenen Sicherheit immer

weniger pflegen und stützen, im Gegenteil. Die Republik wurde republikanisch, die republikanischen Einrichtungen und Tugenden und ihr alleiniger Besitz wurden als Fortschritt und Überlegenheit gefeiert. Mit Notwendigkeit mußte sich auch die Gestaltung einer eigenen republikanischen Moral und Pädagogik vollziehen. Die große Revolution wurde umfassen mit dem Nimbus eines religiös-mythischen Schöpfungsprozesses, die französischen Könige als Barbaren, Napoleon als Tyrann geschildert. „Die Republik hat Frankreich groß gemacht“, so lautet der Schlußsatz jedes Schulgeschichtsbuches. Die Republik hat damit ihre vorläufige Rolle erfüllt. Die Hoffnungen des französischen Neo-Royalismus sind symptomatisch wichtig und von großer Bedeutung und Wertschätzung, denn sie verbreiten im Volke die Idee und wurzeln sie fest, daß die gegenwärtige Staatsform als der Ausdruck einer Übergangsperiode erscheine.

Enthüllung des Steuben-Denkmal in Washington.

In glänzendster Weise hat am Dienstag bei herrlichem Winterwetter die Enthüllung des Denkmals für den deutschen Helden der amerikanischen Freiheitskriege, Friedrich Wilhelm von Steuben, den Organisator der Armee George Washingtons, in Washington stattgefunden. Das Denkmal, ein Werk des deutsch-amerikanischen Bildhauers H. Jaegers, ist durch einstimmigen Beschluß des Kongresses mit einem Kostenaufwand von 50 000 Dollars errichtet worden und erhebt sich gegenüber dem Weißen Hause an der Nordwestecke des Lafayetteparks. Präsident Taft, seine Kabinettsmitglieder, ein großes Aufgebot von Bundestruppen des Heeres und der Marine und viele Tausende von Deutsch-Amerikanern wohnten der Feier bei. Nach einer Ansprache des Kongreßmitgliedes Barthold hielt Präsident Dr. Hexamer vom deutsch-amerikanischen Nationalbunde die Festrede. Nachdem sodann der tausend Sänger zählende Massenchor „Das deutsche Lied“ gesungen, ergriff der deutsche Botschafter Graf Bernstorff das Wort und führte aus, daß er dieses Denkmal eines ausgezeichneten deutschen Offiziers, der diesem Lande hervorragende Dienste geleistet, zugleich auch als ein Denkmal der unerschütterten Freundschaft betrachte, die seit der Geburtsstunde der Bevölkerung der Vereinigten Staaten als Nation zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten geherrscht habe, und dies umsomehr, als der Kongreß der Vereinigten Staaten nicht nur in freigelegter Weise für die Errichtung dieses Standbildes gesorgt, sondern auch beschlossen habe, Seiner Majestät dem Kaiser eine Nachbildung überreichen zu lassen. Sodann vollzog Helen Taft, die Tochter des Präsidenten, die Ent-

thüllung des mit deutschen und amerikanischen Flaggen geschmückten Denkmals unter Geschützsalut. Nach Vorstellung des Bildhauers Jaegers folgte als letzter Redner Präsident Taft.

Der unter der Leitung des Kriegssekretärs Dickinson stehenden Feier folgte eine große Parade von Truppen aller Waffengattungen. Die zweite Division der Parade bildeten die deutsch-amerikanischen Vereine der östlichen Staaten und Abordnungen von Vereinen aus anderen Staaten.

Provinzialnachrichten.

i Culmsee, 7. Dezember. (Nach der Volkszählung) vom 1. Dezember hat unsere Stadt 10 590 Einwohner, davon 5219 männliche und 5371 weibliche Personen. Bei der Volkszählung im Jahre 1905 betrug die Einwohnerzahl 10 004 Personen.

v Graudenz, 7. Dezember. (Der ostdeutsche Verein für Luftschiffahrt) hielt im Hotel „Schwarzer Adler“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl infolge Gründung der Luftschiffvereine in Danzig, Bromberg und Königsberg im vergangenen Jahre von 212 auf 176 gesunken. Der dem Verein gehörige Ballon „Graudenz“ hat im Berichtsjahre nur 10 Fahrten unternommen können, da er in Augsburg einer gründlichen Reparatur unterzogen wurde und nur ein Vierteljahr überhaupt verfügbar war. Obwohl der alte Ballon wieder vollkommen intakt ist, will der Verein im nächsten Jahre doch an die Beschaffung eines neuen zweiten Ballons gehen, der in der Größe dem Ballon „Graudenz“ entsprechen und 7000 Mark kosten soll. Die Kassenverhältnisse sind günstig, zumal einige Mitglieder auf die Ballonanteile verzichtet haben, sodas bereits ein Fonds von 3500 Mark vorhanden ist. Einschließlich des Bestandes vom Vorjahre mit 2106,05 Mark betragen die Einnahmen des Vereins im vergangenen Jahre 8103,66 Mark, die Ausgaben 4748 Mark. Der Vorschlag für das Jahr 1911 wurde auf 5280 Mark in Einnahme und Ausgabe festgelegt. Der Vorstand, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Kühnbaum, Vorführer, Fabrikbesitzer Kampmann, Stellvertreter, Hauptmann Hoch, Geschäftsführer und Schatzmeister, Kaufmann Seid, Stellvertreter, Hauptmann Lange, Vorführer des Fahrtenausschusses und Hauptmann Budde, Stellvertreter, wurde wiedergewählt, neugewählt die Herren Gärtnermeister Franz Bücherwart, Leutnant Krey und Oberleutnant Behlemann Weisler. Zu der am 18. Dezember in Posen stattfindenden Versammlung zwecks Gründung eines Verbandes der ostdeutschen Luftschiffvereine wird der Verein einen Delegierten entsenden. Beschlüssen wurde ferner, das in unserer Nachbarstadt Thorn vorhandene Interesse an der Luftschiffahrt dadurch zu fördern, daß der Ballon „Graudenz“ einige Aufstiege von Thorn aus unternimmt.

Marienwerder, 5. Dezember. (Das Opfer eines Unfalles) wurde am Sonnabend vormittag ein jugendliches Geschwisterpaar. Der neunjährige Knabe Danowski aus Krebsfelde versuchte auf dem Wege zum katholischen Religionsunterricht in Döhlen auf dem Eise eines tiefen Bruchs zu gleitsen, brach dabei ein und verschwand sofort unter dem Eise. Als seine 2 Jahre ältere Schwester den Bruder zu retten versuchte, brach auch unter ihren Füßen die Eisdecke und auch sie büßte ihr Leben ein.

Danzig, 6. Dezember. (Auftriebsverbot.) Das Verbot des Auftriebs von Klauenvieh auf sämtliche innerhalb des Regierungsbezirks Danzig bis

Der dritte Schuß.

Kriminalroman von Hans von Wiesa. (Nachdruck verboten.)

(12. Fortsetzung.)

Doch da trat die Hausfrau schon ein und bald stand vor ihm auf dem Tische das Beste, was aus Küche und Keller in der kurzen Zeit gekostet werden konnte.

Der Kommissar hieb tapfer ein. Er ließ es sich auch gefallen, daß ihm die Frau nach einer Weile einen dampfenden Grog brachte und vor ihn hinstellte.

„Wie ist denn das Wetter draußen?“

„Frage er, behaglich schlürfsend.“

„Wir kommt's vor, als ob die Finsternis nicht mehr so arg wäre. Wir haben bald Vollmond, nur die Wolken machen's dunkel.“

Auf die Bitte des späten Gastes nahm schließlich die junge Frau am Tische Platz, der Kommissar zündete sich eine Zigarre an und wußte in harmlosem Geplauder macherlei über Personen und Verhältnisse der Guts herrschaft aus der immer geschätzter werdenden Mülle- rin herauszulocken.

Ein Klöpfen an der Tür unterbrach das Gespräch.

Auf das „Herein!“ erschien ein junger Mann, den der Kommissar sofort als den erwarteten Jagdgehilfen erkannte.

Eilig erhob er sich jetzt.

„Sie sind der Forstgehilfe. Ihr Name?“

„Fritz Müller.“

„Sie wissen, wer ich bin?“

„Jawohl, Herr Kommissar.“

Balk war an die Reisetasche herangetreten, die er auf einen Stuhl niedergelegt hatte, öffnete sie und nahm eine kleine, aber auf das sorgfältigste gearbeitete Laterne heraus.

Er öffnete die Blenden und leuchte das von

„Pariser“ Füllung gespeiste Licht in Brand.

Hierauf prüfte er nochmals das blühende Kristallglas, durch das der Schein als blendender Lichtkegel herausstrahlte. Dann schloß er die Blenden wieder und befestigte die faulstgroße Laterne an einem ledernen Leibgurt, der die stramme Gestalt umschloß.

Nun nahm er den Mantel auf, warf ihn über die Schultern und griff zu dem schwarzen, breittreppigen Hut, der an einem Nagel an der Tür hing.

„Das wird eine lange Nacht heute, Frau Stephan“, sagte er, der Frau die Hand reichend. „Ihr Mann erwartet mich hier, bis ich zurückkomme! — Wo haben Sie ihn denn verloren?“ wandte er sich zu dem jungen Forstmanne.

„Der Mühlentnappe erwartete ihn auf dem Hofe, er mußte auf eine Weile ins Werk hinüber.“

„Braucht sich vorläufig nicht stören zu lassen. Na, denn gute Nacht, junge Frau! Bis auf weiteres.“

9. Kapitel.

Als der Kommissar den Hof betrat, richtete er einen forschenden Blick nach dem Himmel. Noch war kein Stern zu sehen, aber durch das dunkle Gewölk floß doch schon ein schwacher Lichtschimmer. Die Wipfel der nahen, hohen Linden hoben sich in schattenshaften Konturen von dem nächtlichen Himmel ab.

„Wohin befehlen der Herr Kommissar?“ fragte der Jäger.

„Sie führen mich auf dem Fahrwege durch den Wald bis zum „Beerstein!“

„Jawohl! Bitte, hier, der Weg rechts!“

Schon nach kurzer Zeit hatten sich die Augen der nächtlichen Wanderer besser an die Dunkelheit gewöhnt. Die Landstraße, auf der sie sich jetzt befanden, zog sich als breiter Streifen vor

ihnen hin, und schon nach wenigen Minuten stieg die dunkle Mauer des Waldes neben ihnen auf.

Jetzt bog er in den Wald ein.

Ein frischer Wind strich ihnen entgegen und trieb die Blätter raschelnd über ihre Füße. Von der Mühle her drang das Rauschen des Wassers, das rastlos das mächtige Schwungrad bewegte.

Eine Weile gingen die beiden schweigend nebeneinander her. Der Kommissar ließ zwar seine Blicke eifrig nach rechts und links schweifen, zu erkennen vermochte er aber nichts.

Er trieb zur Eile.

Doch schon nach kurzer Zeit mähdigte sein jugendlicher Führer den Schritt wieder und richtete die scharfen Augen auf den Wegrand. Der gesuchte Stein konnte nicht weit mehr sein.

„Halt! Hier muß er steh'n!“

Beide verließen den Weg und schritten durch das Gras, das den Rand besäumte.

Da fühlte der Jäger die Hand seines Begleiters auf seinem Arme.

„Bleiben Sie mal stehen! Sie sind Ihrer Sache sicher, daß hier der Stein stehen muß?“

„Dort etwa!“

Der Kommissar schlug den Mantel zurück, und ein Druck auf die Verschlussfeder ließ die Blenden seiner Laterne aufspringen. Ein weißer Lichtkegel blühte vor ihnen über Gras und Laub hin, alles taghell erleuchtend.

Wahrhaftig, dort, nahe, erhob sich der vermitterte Stein, roh zugespitzt, mit einer von Wind und Wetter verwitterten Inschrift.

Wieder hielt, als der junge Mann weiter-schreiten wollte, der Polizeibeamte ihn zurück.

„Mir sagte der Mühlentpächter, daß der Stein von Gras und Gesträuch übermüchert wäre. Das kann man aber hier doch wahrhaftig nicht sagen!“ Und als der Jäger schwieg,

fragte Böll: „Seit wann hat sich die Umgebung des Steines geändert? Sie kommen ja doch täglich hier vorüber?“

„Jawohl, Herr manchmal am Tage mehrere Male.“

Dann schüttelte er nachsinnend den Kopf.

„Sie sind auch gestern hier vorübergekommen?“

„Ja.“

„Nun — und?“

„Gestern war vom Stein noch nichts zu sehen!“

„Sie wissen das genau?“

„Ja, zufällig. Wie ich gestern die reifen Hagebutten dort an dem Strauch sah — die Mutter schmort gern eine Suppe davon — da habe ich mir ein paar Handvoll in die Jagdtasche gepflückt.“

„Und damals hatte sich nichts hier geändert?“

„Vom Stein war nichts zu sehen.“

Inzwischen hatte sich der Agent zur Erde gebückt und ließ den Lichtschein über das Gras spielen. Er suchte nach Fußspuren.

„Sind Sie gestern an den Stein herangetreten?“

„Nein. Was sollte ich dort? Ich war nur am Hagebuttenstrauch.“

„Richtig! Wie ich höre, wird der kleine Fußweg hier garnicht mehr betreten?“

„Nur vom Herrn Förster. Und der benutzt ihn nur höchst selten. Der Weg soll eingehen.“

„Auch Sie dürfen ihn nicht betreten?“

„Verboden ist er mir nicht; aber ich weiß, daß es der Herr Förster nicht gern sieht, weil die Fasanen hier am liebsten ihre Gelege machen.“

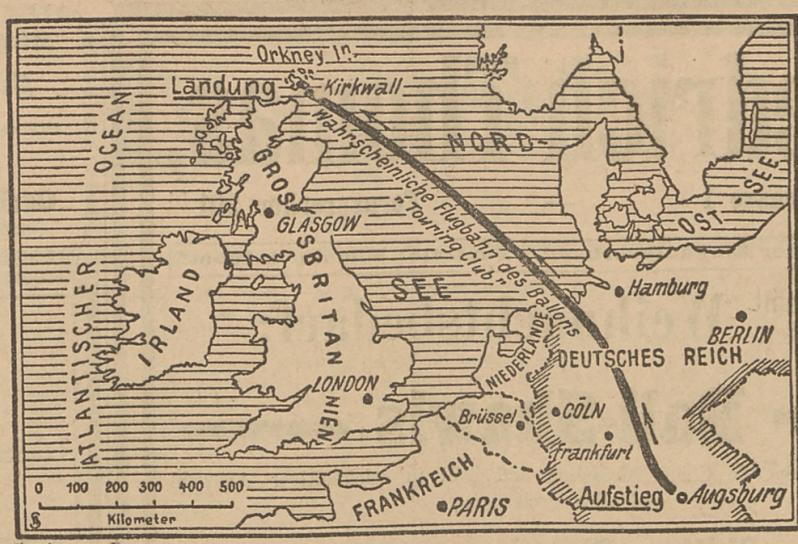
„Wann sind Sie den Weg das letzte Mal hier gegangen?“

„Ich kann mich nicht mehr besinnen.“

dem Scherer wegen der Drogenabfuhr aus der Ukraine in Geschäftsverbindung stand, überbrachte er einen gefälschten Brief, worin seine Herrschaft um 25-27 Mark zur Auslösung einer Sendung Hafer erbat. Er erhielt daraufhin 30 Mark. Mit einem ebenfalls gefälschten Brief begab er sich zur Zentralmolkerei und erhielt 40 Mark als Voranschuss auf die zu liefernde Milch. Bei dieser Molkerei versuchte er nochmals eine Anleihe von 70 Mark. Da man hier aber bereits Verdacht geschöpft hatte, so erhielt er das Geld nicht. Der Angeklagte war in allen Aufnahmepunkten gefällig, so daß auf die Vernehmung sämtlicher Zeugen verzichtet werden konnte. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten 2 Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach 1 1/2 stündiger Beratung auf eine Strafe von 1 Jahr Gefängnis. — Eine günstige Entscheidung erzielte die wegen Diebstahls angeklagte Arbeiterfrau Nosalie Dombrowski aus Thorn. Dem Eigentümer Folborst, Culmer Gasse, bei dem die Angeklagte wohnte, verschwand im Sommer d. Js. etwa 20 Säcke, die alle den Firmenstempel einer hiesigen Häckelsabrik trugen. Einen dieser Säcke bemerkte F. bei der Angeklagten, die ihn als Bekleidungsgegenstand benutzte. Die Angeklagte gibt an, daß sie den Sack bereits im Jahre 1908, als sie nach Verbüßung einer zweijährigen Zuchthausstrafe nach Hause wiederkehrte, vorgefunden habe und von einem Diebstahl nichts wisse. Zeuge F. befandet jedoch, mit der Häckelsfirma erst seit diesem Jahre in Geschäftsverbindung zu stehen. Der Gerichtshof nahm zwar an, daß die Behauptung der Angeklagten eine offensbare Lüge sei; es lasse sich aber nicht feststellen, ob sie oder der im August d. Js. verstorbenen Ehemann oder sonst ein Mitglied der Familie den Diebstahl begangen habe, daher wurde die Angeklagte freigesprochen.

21. Sitzung der Thorer Stadtverordnetenversammlung

Am Mittwoch, den 7. Dezember, abends 8 Uhr. In der gestrigen Sitzung waren 35 Stadtverordnete anwesend. Der Magistrat war nicht vertreten. Als einziger Punkt stand auf der Tagesordnung: **Gesuch des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Johansen in Rindern, um die Annahme der Wahl zum Ersten Bürgermeister der Stadt Thorn zu verhindern.** — Der Vorsitzende, Herr Dr. Rommer eröffnete die Sitzung mit folgenden längeren Ausführungen: Meine Herren! Ich habe Sie auf heute Abend zu einer öffentlichen Sitzung eingeladen, weil am letzten Sonnabend das Gesuch des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Johansen eingelaufen ist, die städtischen Ämter zu übernehmen und sich um die auf ihn gefallene Wahl zum Ersten Bürgermeister der Stadt Thorn zu bewerben. Die Vorgänge sind Ihnen bekannt, da sie sich aber in vertraulicher Sitzung abgehandelt haben, will ich sie in öffentlicher Sitzung hier nicht näher darlegen. Am letzten Montag im November war Herr Erster Bürgermeister Dr. Johansen persönlich hier und machte dem Magistrat und uns in geheimer Beratung die vertrauliche Mitteilung, daß ihm die Stelle des Ersten Bürgermeisters der Stadt Thorn angeboten worden sei. Er sei entschlossen, diese Wahl anzunehmen und man werde es wohl verstehen, wenn er sich für den weit größeren Wirkungsbereich entscheidet. Beworben habe er sich um diese Stellung nicht, sondern sie sei ihm angetragen worden auf Empfehlung des am 6. November von Krefeld nach Düsseldorf gewählten Oberbürgermeisters Dr. Ohler, der den Krefelder Stadtverordneten das Versprechen gegeben habe, einen Amtsnachfolger für ihn in Krefeld in Vorschlag zu bringen. Weiter erklärte Herr Dr. Johansen, daß er Thorn immer dankbar sein werde für die auf ihn gefallene Wahl zum Ersten Bürgermeister von Thorn und daß er diese Ehre immer zu schätzen wisse und schätzen werde. Darum sei er persönlich nach Thorn gekommen, und er habe sich für verpflichtet erachtet, sofort den Thorer Stadtverordneten von der veränderten Sachlage Mitteilung zu machen, ehe man hier von anderer Seite Kenntnis von seiner Wahlkandidatur in Krefeld erhalte. Ferner sprach Herr Dr. Johansen die Bitte aus, wir möchten im Frieden voneinander scheiden und ihn von der Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zu verhindern. Bereits in vertraulicher Sitzung wurden wir uns schlüssig, dieser Bitte stattzugeben, zumal es nicht in unserer Macht gelegen hätte, Herrn Dr. Johansen zu halten, auch dann nicht, wenn bereits die Bestätigung seiner Wahl eingegangen wäre. Ganz besonders aber ließen wir uns in diesem Falle von der Erwägung leiten, daß es für die Stadt nicht erwünscht sei, einen Herrn als Ersten Bürgermeister zu haben, der dieses Amt nur ungern übernehmen würde. In der Bürgerchaft scheint nun an einzelnen Stellen die Meinung zu bestehen oder im Werden begriffen zu sein, das Stadtverordneten tragen an alledem die Schuld, was in einer Zeitung, wenn man die Wahl etwas zurückwärtig hätte, würde Herrn Dr. Johansen die Wahl zum Ersten Bürgermeister von Krefeld nicht mehr rechtlich erreicht haben, und er hätte infolgedessen diese Wahl nicht mehr annehmen können. Man muß ja zugeben, wenn wir nach sechs Monaten noch ohne neues Oberhaupt für unsere Stadt sind, daß dann die Ansicht entsteht, wir hätten unsere Schuldigkeit nicht getan. Wie liegt nun die Sache? Als Herr Oberbürgermeister Dr. Kersten am 6. Mai d. Js. verstorben war, schickte er uns die Bescheidigungen, die er im Juli und August auszusprechen, weil wir in den Ferienmonaten nicht in der Lage waren, die Angelegenheit zu erledigen. Am 1. September, dem Schlusstage der Ausschreibung, waren 62 Bewerbungen eingegangen, darunter viele mit sehr umfangreichem Beisatz. Eine Kommission von neun Mitgliedern wurde eingesetzt, bei welcher sämtliche Bewerbungen zur Prüfung mußten. Trotz dieser großen Arbeit hatte die Kommission schon nach wenigen Tagen die Prüfung abgeschlossen. In der letzten Sitzung kamen wir überein, daß einige Bewerber persönlich an Ort und Stelle Erklärungen abzugeben. Das geschah, nahm aber auch nur 8 Tage in Anspruch. Am 20. September waren wir wieder zur Vorberufung, und am 27. September beschloßen wir, die drei Herren wurden für die engere Wahl zu ernennen. Herr Landrat Volkart trat am 6. Oktober, Herr



Zur Fahrt des Ballons „Touring-Club“

von Bayern nach den Orkney-Inseln bringen wir eine Kartenkizze, die die ungeheure Distanz veranschaulicht, die die Luftschiffer wider Willen zurückgelegt haben. Der Freiballon „Touring-Club“ des gleichnamigen Münchener Vereins war mit drei Insassen in Gersthofen bei Augsburg aufgestiegen, um in der Schweiz zu landen. Der Wind trieb den Ballon aber auf die Nordsee. Dort spülte eine Welle einen

gerichtsdirektor Lieber, daß das Gericht sich die Beschlusfassung über beide Beweisurteile vorbehalten. Von beiden Parteien, der Staatsanwaltschaft wie der Verteidigung, sind außerdem zu der heutigen Sitzung noch etwa 40 neue Zeugen herbeigeholt. Die Verhandlung wendet sich zunächst nochmals dem Falle des Schankwirts Pilz zu, in dessen Lokal bekanntlich die Arbeitswilligen verprügelt worden sein sollen. Der Zeuge Wellenschmidt, der ebenfalls in dem Lokal mißhandelt worden sein will, wird von der Verteidigung über seine Erlebnisse nochmals sehr eingehend befragt. Er wie seine hierauf vernommene Schwester, der er den Vorfall sofort erzählt hat, bleiben dabei, daß er sichtbare Verletzungen davongetragen habe. Der Schankwirt Pilz habe ihn wiederholt hinter dem Ladentisch hervorgestoßen und ihn dadurch seinen Beinern ausgeliefert. — Der Angeklagte Pilz bestreitet dies und behauptet, daß er den Zeugen Wellenschmidt geschüttelt habe, als die Streitenden über ihn herfielen wollten. — Staatsanwalt Steinbrecht richtet im Anschluß daran an die Schwester des Zeugen Wellenschmidt die Frage, ob sie nicht einmal im Gegenwart anderer Leute gelagt habe: „Wenn du die Wahrheit sagst, bringen dich die Leute um!“ — Die Zeugin erklärt dies damit, daß sie ihren Bruder ermahnen wollte, die Wahrheit zu sagen. — Der Zeuge Wellenschmidt behauptet demgegenüber, seine Schwester und seine Mutter seien bei ihm gewesen und hätten versucht, ihn zu unrichtigen Aussagen zu bewegen. Seine Schwester halte es anscheinend mit den Sozialdemokraten. — Die 47 Jahre alte Zeugin Frau Marie Schwanzer lebt von ihrem Manne getrennt und hat ein Verhältnis mit dem 32 Jahre alten Wellenschmidt. Sie befandet, dieser sei eines Tages nachhause gekommen und habe eine Verletzung am Munde gehabt, jedoch er 14 Tage lang nur mit Milch essen konnte. Auch diese Zeugin will wissen, daß die Mutter und Schwester des Wellenschmidt auf ihn eingeredet hätten, nicht die Wahrheit zu sagen, damit die Angeklagten, die doch Familienväter seien, freigesprochen würden. — Zeuge Schulrektor Schröder hat keine Wohnung gegenüber dem Pilzigen Lokal und bezeugt diesem, daß in dem Lokal stets Ordnung geherrscht habe. Er kenne Pilz als freundlichen, anständigen Menschen. — Zum Schluß der heutigen Verhandlung beantragen die Verteidiger, sämtliche in Haft befindliche Angeklagte aus der Haft zu entlassen. Der Gerichtshof gibt diesem Antrage aber nur bei fünf Angeklagten statt. — Morgen fällt die Sitzung aus. Die Verhandlungen werden erst am Freitag weitergeführt.

Humoristisches.

(Wichtig.) „Sie haben sich ja jetzt ein Telephon angeschafft, wozu brauchen Sie denn das?“ — „Damit ich mir in meinem Stammlotol a Hag'n servieren lassen kann!“

Bürgermeister Dr. Bellan am 7. Oktober hier ein. Herr Dr. Johansen vermachte aber erst am 18. Oktober hier zu erscheinen. Er wurde eine Woche darauf, am 26. Oktober, gewählt. Schneller vermehren wir nicht zu arbeiten. Daß die Angelegenheit sich dann weiterhin verzögerte, hat nicht an uns gelegen. Ich hielt es für notwendig, dies öffentlich festzustellen.“ — Der Vorsitzende verliest dann das an die Stadtverordnetenversammlung gerichtete Ersuchen des Herrn Dr. Johansen, ihn von der Annahme der Wahl zu entbinden, desgleichen das an ihn persönlich gerichtete Begleitschreiben und fügt hinzu: Da das Schreiben des Herrn Dr. Johansen erst am letzten Sonnabend, den 3. Dezember, hier eintraf, konnte für die Einberufung der heutigen Sitzung die vorgeschriebene Frist nicht eingehalten werden und ich stelle deshalb zunächst die Frage, ob Sie die Dringlichkeit für diese Sache anerkennen wollen. Es liegt in beiderseitigem Interesse, möglichst schnell Klarheit zu schaffen, zumal das Gesuch um Bestätigung noch nicht aus dem Kabinett zurückberaten werden konnte. Außerdem möchte ich unsern Beschluß gerne vor der Magistratsitzung am Donnerstag herbeiführen. — Die Dringlichkeit wurde bejaht. Zur Sache selbst wurde das Wort nicht genommen und der Vorsitzende konstatierte, daß dem Ersuchen des Herrn Dr. Johansen Bürgermeisters Dr. Johansen stattgegeben ist. — Der Vorsitzende teilte noch mit, daß am nächsten Mittwoch wieder eine öffentliche Sitzung stattfindet, auf deren Tagesordnung er setzen werde die Wahl des Ersten Bürgermeisters oder die Vorbereitung zur Wahl. — Schluß der Sitzung gegen 1/2 Uhr. — Es folgte der öffentlichen Sitzung noch eine vertrauliche Beipredung.

ordnet, die aber ergeben hätten, daß die Beobachtungen der Zeugen unmöglich richtig sein könnten. Die einzelnen Beamten wüßten nichts von Mißhandlungen, die den Angeklagten, Zeugen oder anderen Personen auf der Krawallstätte oder der Polizeiwache widerfahren seien. Der Polizeipräsident stellt deshalb anheim, die betreffenden Beamten nochmals zu laden, ebenso die Polizeileutnants, welche den betreffenden Revierwagen vorstehen, bzw. welche die über hundert Vernehmungen der Schutzleute und Kriminalbeamten bewirkt hätten. — Rechtsanwalt Liebernecht erwidert darauf namens der Verteidigung, daß, falls das Gericht diese Polizeizeugen hören sollte, die Verteidigung eine nochmalige Konfrontation ihrer mit diesen Zeugen beantragen müsse. — Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende Land-

Volkszählungsziffern.

(Die Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 sind in Klammern beigefügt.)
 Hamburg (Stadt) 936 000 (802 793).
 Blauen 121 104 (105 381).
 Frankfurt a. M. 414 306.
 Straßburg 178 290.
 Elbing 58 515.
 Altschiffen 29 831.
 Königreich Württemberg 2 435 000 (2 302 179).
 Stuttgart 285 589 (253 100).
 Mannheim 193 379 (168 700).
 Halle 180 456 (169 916).
 Erfurt 111 498 (98 847).
 Barmen 169 019 (156 080).
 Elberfeld 170 066 (162 858).
 Bayreuth 34 481 (31 003).
 Rühlhausen i. Gf. 94 021 (94 498).
 Fürth 66 535 (60 635).
 Freiburg i. B. 83 038 (74 098).
 Königsberg i. P. 248 059 (223 770).
 Saarbrücken 104 390 (89 617).
 Rassel 153 878 (120 467).
 Posen 154 811 (136 808).
 Auch das vorläufige Ergebnis der Volkszählung in Berlin ist schon festgestellt worden. Danach belief sich die Einwohnerzahl am 1. Dezember auf 2 180 000. Im Jahre 1905 zählte Berlin 2 040 148 Einwohner, während es im Jahre 1900 nur 1 888 848 Einwohner waren.
 Die Einwohnerzahl Charlottenburgs betrug nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 304 280 gegen 239 559. Die Zunahme im letzten Jahresjahr beläuft sich somit auf 64 721 oder 27,0 Proz.

Die Moabiter Straßentravalle vor Gericht.

Berlin, 7. Dezember.
 Die heutige Sitzung beginnt mit einer Erklärung des Ersten Staatsanwalts Steinbrecht, der mitteilt, daß er dem Polizeipräsidenten Jagow alle Zeugenaussagen, soweit sie das Verhalten und die Tätigkeit der Polizeibeamten betreffen und die Polizei belasten, zur Einleitung einer Untersuchung unterbreitet habe. Daraufhin habe der Polizeipräsident Ermittlungen ange-

Verein zur Unterstützung durch Arbeit.

Verkaufsort Schillerstr. 4.
 Schürzen, Strümpfe, Hemden,
 Nachjacken, Weinleider, Schenertücher vorrätig.
 Nächste Arbeiterstraße 5, 3.
 Bestellungen auf alle Arten Wäschegegenstände werden hier entgegengenommen.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach
 allerneuester Methode
 besetzt und repariert.
 J. Krzyminski,
 früher Marienstraße, jetzt Schillerstr. 19,
 Laden.

Weihnachtsäpfel.

sehr schöne Sorten, je nach Größe 1,80
 Mk., 2 Mk., 2,50 Mk. per 10 Pfd. frei
 Haus.
 Domäne Thornisch-Papau.

Zu verkaufen

1 elegante Plüschgarnitur (Sofa, zwei
 Sessel und schwerer Teppich, 3 x 4
 m groß), 4 Stühle, 1 Hocher, 1 großer
 Teemengespiegel mit Stuhl (Aufbaum),
 1 Kamin (Aufbaum), 1 eleganter
 moderner Mahagoni-Damenstühl
 (1 sat neue Damenstuhlmach-
 maschine (Singer), 1 Aufbaum-Wüfel,
 1 großer Einreiherschrank, 2 antike
 Spinde zu verkaufen bei
 Naktaniel, Heiligegeiststraße 6.
 Fernruf 605.

braune Stute.

6 Jahre, 6 Zoll, fertig geritten, durchaus
 straken- und truppenstark, guter Sprin-
 ger, für Komp.-Chef u. Adjutant — da
 schnell — sehr geeignet.
 Reun. Kanckel, Ul.-Reg. 4.
 Umzugshalber ist mein

Vorkostgeschäft

von gleich oder später zu verkaufen.
 Lindenstraße 46.
 Meine Grundstücke,
 Brombergerstraße 92 und 94, stehen
 billig zum Verkauf.

Reise-Belz

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in
 „Bagenhofer Bierhallen“, Schillerstr.



Das menschliche

Leben gestaltet sich von Jahr zu Jahr
 aufreibender und tätiger. Nie haben
 unsere Vorfahren solch rastlose, auf-
 regende Zeiten erlebt, als wir. Unsere
 Gesundheit hat mehr Wert denn je; sie
 zu schützen und zu kräftigen, gehört zu
 den ersten Lebensbedingungen unseres
 Zeitalters. Um so unverständlicher ist es
 daher, daß viele immer noch nicht von
 der alten Sitte des Genießens gesund-
 heitsgefährlicher, nervenzerschütternder Ge-
 tränke abkommen können. Ein Haus-
 getränk, wie es idealer gar nicht gedacht
 werden kann, ist der Cacao, namentlich
 Zell-Cacao, welcher infolge seiner
 gleichbleibenden Güte und außerordent-
 lichen Preiswürdigkeit von Millionen
 Menschen tagtäglich getrunken wird.

Zell

Cacao-Chocolade
 Zell-Cacao ist in 1/4, 1/2 und 1 Pfd.-
 Packungen zu haben. Packung braun
 Mk. 1.60, blau Mk. 2.—, rot Mk. 2.40,
 gold Mk. 2.80 per Pfund; Zell-Choco-
 lade in Cartons (à 2 Tafeln) zu Mk. —.40,
 Mk. —.50, Mk. —.60, Mk. —.75, Mk. 1.—

Degea

Unser bester Glühkörper

ist nur echt in Originalpackung
 mit Aufschrift „Degea“

Überall erhältlich
 Auer-Gesellschaft, Berlin O.17

O. v. Szczypinski,
Pianoforte-Magazin,
Thorn, Heiliggeiststraße 18,
— gegründet 1834, —
empfiehlt
Pianinos

aus erstklassigen Fabriken unter langjähriger Garantie bei billigster Preisberechnung u. kulantesten Zahlungsbedingungen. Vertreter der königlichen Hof-Pianofortefabriken:

E. Bechstein, Zetter u. Winkelmann,
und der

Harmoniumfabr. Mannborg
Pallende Weihnachtsgeldchenke
in jeder Ausführung, für jeden Geschmack. Illustrierte Kataloge mit billigsten Preisen gratis und franco durch
Otto Saade & Co., Berlin S. 42,
Worlichstraße 18.

Auskunfts-Zentrale
G. Vorreau, Bromberg,
gibt Anshilfte und Ermittlungen auf alle Plätze der Welt billigst.

Reinwollene Strümpfe
— unübertroffen, dauerhaft, —
beste Handschuhe
— gestrickte Unterrüde, —
Unterhofen und Socken
empfiehlt billigst

Anna Winklewski,
Strumpffabrikerei,
Thorn, Katharinenstraße 10.

GEOLIN

Beste Metallputz
Chemische Fabrik Düsseldorf Act. Ges.

Vertreter: **Wilhelm Giesemann,**
Danzig, Frauengasse 52.

Die Verkaufsstellen unserer Honigkuchen befinden sich:
A. Mazurkiewicz, Alst. Markt;
P. Jurkiewicz, Schillerstraße 4;
Frühst. Halle, Elisabethstraße;
A. Kamulla, Junterstraße 7,
u. in der Fabrik selbst, Thorn-Modor,
Lindenstr. 36.

Ruchniewicz & Co.,
Honigkuchenzabrik.

Süßenlugarwein
zu 1,30 Mk. den Liter,
Medizinal-Ungarwein
zu 1,60 Mk. den Liter empfiehlt
Isidor Simon,
Alst. Markt.

Rauchtabak
1 Pfd. 9 Pfd.
Mk. Mk.
Feiner Förstertabak . . . 50 4.50
Feinst. Hamb. Rauchtab. . . 65 5.85
Leichter Pastorentabak . . . 80 7.20
ab hier. Nachnahme. Verlang. Sie Liste.
C. H. WALDOW, Hofl., Hamburg 139

Prima österr. Petroleum
zu 15 Pfg. den Liter offeriert
Isidor Simon, Alst. Markt.

Gut lösende graue Erbsen, Tafellinsen, Bohnen, Golderbsen, grüne Erbsen
empfiehlt
Franz Czolbe,
Bäckerstr. 31.

Browningbüchse,
9 mm. ganz automatisch, eingetroffen.
Die schmeid. automatische Jagdflinte, System Kjørgen, sehr handlich und leicht, ist eingetroffen. Preis 160 Mk.
Einige sehr gut erhaltene Selbstspanner-Doppellinten, Drillinge und Browningflinten, vorzüglich im Schuß, billig abgegeben.
E. Peting, Waffengefch., Schillerstr.

Empfehle mich
den geehrten Herrschaften als
Schneiderin
in und außer dem Hause.
Helene Kowalski,
Mellienstraße 68.

Gehpelz,
gut erhalten, billig zu verkaufen.
Chemische Waschanstalt, Gerberstr. 13.

Friedrich Thomas,

Schillerstrasse 1 — Fernsprecher 201

Norddeutscher Einkaufsverband. Zentrale: Münster i. Westf.

empfiehlt für den **Weihnachtsbedarf:**
Ball-Shawls

aus Chiffon, Crêpe de Chine, Messaline und Tüll in reichhaltiger Auswahl und allen Preislagen;

einfarbige **Chiffon-Shawls** von 1.50 Mk. an.
Chiffon-Shawls mit Perlen, von 1.95 Mk. an.

Schwarze, seidene,
echte spanische Spitzen-Shawls,
früher 17.50, 22.00, 25.00 Mk.
jetzt 12.00, 16.00, 19.00 Mk.

Jabots in Tüll, Spachtel und Batist, von 0.20 Mk. an.
echt Point-lace zu 2.00, 1.75, 1.65 und 1.35 Mk.
Kragen für Jakotts, lange Fasson, von 0.80 Mk. an.
für Blusen, in Tüll, Spachtel und Batist, von 0.48 Mk. an.
Kinderkragen, runde Fasson, von 0.35 Mk. an.
Matrosen-Fasson, von 0.50 Mk. an.
Kindergarnituren in Piqué und Spachtel, von 0.60 Mk. an.
in Etamine, von 0.95 Mk. an.
Collerettes mit Manschetten, in Mull und Batiststickerei,
grosse Neuheit für Hemdblusen, von 0.85 Mk. an.

6 elegante verschiedene Rüschen
in weissem Glacée-Karton, nur 0.75 Mk.

Damen-Selbstbinder, aus Poingé, Taffet und Rips, von 0.25 Mk. an.
Damen-Selbstbinder, aus weissem Waschpiqué, von 0.15 Mk. an.
Kinder-Lavalliers, in schottisch und gepunktet, von 0.38 Mk. an.
Kragenschoner, in Baumwolle, gestrickt, von 0.45 Mk. an.
Kragenschoner, in Halbseide und Seide, von 0.60 Mk. an.

Gemusterte Blusenseiden
zur Hälfte des Wertes.

Reichhaltige Auswahl in:
Gürtel, Gürtelbänder, Gürtelagraffen, Ledertaschen, Theatertaschen, Haarschmuck.

Pianos
aus hochrenommierten Fabriken empfiehlt mit langjähriger reeller Garantie zu soliden Preisen
Bruno Sommerfeld, Pianoorbauer,
Elisabethstr. 56, an der Danzigerstr., Bromberg.
Auswahl von circa
50 Pianos, Flügel und Harmoniums.
Kulante Zahlweise. Cassa 5 bis 15% Preisermässigung.
Reparaturen und Stimmungen fachgemäss.

Täglich lebende Fische
in der Fischhalle auf dem Grüngürtel.
Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.
Jof. v. v. Breitelstr. 8, 2, Eing. Mauerstr.

Mein Grundstück,
neben Baustelle (Thorn 3) gelegen, ist anderer Unternehm. wegen sofort oder später für ca. 10 000 Mk. zu verk. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.
Zum Waschausbau, empfiehlt sich in und außer dem Hause
Hochfeld, Neustädt. Markt 11, 2r.

Ein gut gelegener **Bauplatz**
ist preiswert zu verkaufen
Möcker, Lindenstraße 42.
Gut möbl. Zimmer mit Kbinett, vorn, 1 Treppe, u. fogleich bill. z. v. v. Coppertstr. 15.

Prämiiert Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910
wurden meine
Vergrößerungen u. Photo-Skizzen.
Weihnachts-Vergrößerungen
auch in diesem Jahre zu ermäßigten Preisen.
Carl Bonath, Photogr. Atelier, Gerberstraße 2.
Begründet 1898. — Mehrfach prämiert. — Fernruf 536.

F. Menzel,
Telephon 482. Breitestraße 40. Telephon 482.
Gegründet 1869.

Handschuhe.
— Größtes Lager aller Lederarten. —
Ball- und Gesellschafts-Handschuhe
in Stoff und Leder.

Parfümerien.

Elegante Damenhandtaschen, vornehme Gürtel und Hutnadeln.
Auf diese Artikel **Weihnachtsrabatt von 10%**
gewähre ich einen

Lederwaren.

Krawatten in größter Auswahl, Herren-Hüte, weiße und farbige Oberhemden.

Lederbekleidung.

Irrigatoren
sowie Ersatzteile, Klysterspritzen, Krankenkissen und Bettelaggestoffe
empfiehlt
Erich Mueller Nachfolger.

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer, auf Wunsch mit Penf., z. verm. Gerberstr. 9 a, 1.
Möbl. Zimm. sofort zu vermieten. Junkerstr. 6, ptr.

Mellienstr. 83

folgende Wohnungen frei:
Oberleutnant Freiherr von Schimmelmann'sche, verkehrshaber, von fogleich oder später, bestehend aus 8 Zimmern, 1 Fremdenzimmer, Badstube, Zentralheizung, Pferdehstall und sämtlichem der Neuzeit entsprechenden Zubehör.
Major von Karnap'sche, von fogleich oder später, bestehend aus 6 Zimmern, Badstube, Zentralheizung, Pferdehstall und sämtlichem der Neuzeit entsprechenden Zubehör. Auskunft erteilen
A. C. Meisner,
Gerberstraße 12, parterre,
Gehrz, Bäckermeister,
Mellienstraße 85.

Erdl. Wohnung,
2 Zimmer und Küche, vom 1. 1. ab zu vermieten.
Otto Friedrich,
Neust. Markt, Ecke Gerberstr.

In meinem Neubau Mellienstr. 58. 60 sind noch mehrere

Wohnungen
von 3, 4 und 5 Zimmern mit reichlichem Zubehör, der Neuzeit entspr. eingerichtet, vom 1. April 1911 zu vermieten.
G. Soppart, Fischstr. 59.

Herrschafliche Wohnung,
6-7 Zimmer, reichlich Zubehör, Pferdehstall und Burschengeloh vom 1. Oktober zu vermieten Mellienstraße 90.

Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung, reichl. Zubehör, vom 1. 1. 11 zu verm. Zu erfragen
Frederichstraße 14, 3, 2.

Wohnung,
2 Stuben, Küche, sowie ein möbl. Zim. sof. z. v. v. Badestr. 13.

Möbl. Zimmer vom 1. 12. zu vermieten. Bankstraße 2, 2.
Neues gut möbl. Zimmer sofort od. 1. 12. zu verm. Bäckerstr. 9, ptr.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Weidenstr. 15, 2.

Großer Ealdaden
an verkehrreicher Straße, geeignet mit Wohnung, geeignet für bessere Materialwarengeschäft u. Bierstube (neben an werden mehrere Neubauten ausgeführt) sofort od. später billig zu vermieten.
Mäh. Fischstr. 45, Ecke Weidenstr.

Araberstr. 18
ist eine
helle Wohnung,
3 Zimmer, große Küche. Auf Wunsch Badeeinrichtung und Mädchenstube sofort evtl. später zu vermieten. Dorselstr. ein

geräumiger Laden
mit angrenzender Wohnung, auch zur Werkstatt geeignet, sofort zu vermieten.
Näh. durch A. E. Pohl, Bäckerstr. 28, 1.

Gut möbl. Zimmer
(auf Wunsch mit Pension) in Gartenstraße, schönste Lage, unmittelbare Nähe der Stadt, am Gültner Durchbruch, ab 1. Dezember zu vermieten. **Rückhofstr. 6, 1.**
Möbl. Zim. m. Penf. z. v. v. Culmeckerstr. 1, 1.

Wohnung
von 3-7 Zimmer, moderne Ausstattung, sofort oder später billig zu verm. Näh. **Fischstr. 45, Ecke verläng. Parfir. 1, 1.**

Zwei 3 Zim. - Wohnungen
von sofort oder später zu vermieten. 45.
M. Bartel, Badstr.

Wohnung,
2-3 Zimmer und Küche, von sofort oder 1. 4. 1911 zu vermieten.
Bromberger Vorstadt, Poststr. 7.

Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Entree, Küche, reichl. Zubehör und Bad, von sofort zu verm. **Poststraße 2.**

Balkonwohnung,
3 Zim. u. Zubeh. fortzugshaber sof. zu vermieten
Talstraße 30, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt).

Deutscher Reichstag.

96. Sitzung vom 7. Dezember; 1 Uhr.
Am Bundesratsitz: Delbrück.
Die Einzelberatung des
Arbeitsamtergesetzes
wird fortgesetzt.
In § 11 hat die Kommission den Beginn des aktiven Wahlalters vom 25. auf das 21. Lebensjahr herabgesetzt.
Abg. von Bolko (konservativ): Wir sind gegen diesen neuen Versuch zur Radikalisierung der hier berührten Einrichtungen. Mit dem 21. Jahre ist mancher noch nicht einmal in der Lage, seine eigenen Angelegenheiten in Ordnung zu halten. Wir können und wollen daher nicht zugeben, daß das wahlfähige Alter schon im 21. Lebensjahre möglich ist. (Beifall rechts.)
Abg. Kulersti (Pole): Auch ausländische Arbeiter, die nach Deutschland geschickt werden, sollen hier nicht beiseite stehen. Wir beantragen daher, in diesem Paragraphen statt Deutsche zu sagen: Reichsangehörige.
Staatssekretär Delbrück: Wenn der Antrag bezweckt, lediglich das Wahlrecht für die deutschen Reichsangehörigen polnischer Zunge zu stellen, so ist er überflüssig; denn diese Reichsangehörigen haben Stimmrecht in den Arbeitskammern.
Ausländischen Arbeitern schlechthin kann das Stimmrecht natürlich nicht verliehen werden. Im übrigen habe ich zu erklären, daß nach Ansicht der Regierung das passive Wahlrecht unter keinen Umständen vor dem 30. und das aktive nicht vor dem 25. Lebensjahre beginnen darf.
Abg. Severing (Sozialdemokrat): Wir halten an den Kommissionsbeschlüssen fest, um auch der jüngeren fluktuierenden Arbeiterschaft die gleiche Vertretung zu sichern.
Abg. Wiedberg (Zentrum): Das aktive Wahlrecht kann ruhig mit dem 21. Lebensjahre einziehen. Der Arbeiter wird früher reif, als der Angehörige anderer Gesellschaftsklassen. Beim aktiven Wahlrecht zu den Gesellenauschüssen ist gleichfalls das 21. Jahr festgelegt.
Abg. Behrens (wirtschaftliche Vereinigung): Der staatsrechtliche Ausdruck „Deutsche“ kann nirgendwo mißverstanden werden.
Die Bepfändung schließt § 11 wird nach den Kommissionsbeschlüssen unverändert angenommen.
Bei § 12, nach dem das Wahlrecht der Arbeitgeber verschieden abgestuft werden kann, beantragt der Sozialdemokrat, den Arbeitgebern mit einer größeren Anzahl von Arbeitern nicht mehr als ein Drittel der Stimmen zu bewilligen.
Abg. Ministerialdirektor Kapar: Es empfiehlt sich nicht, sich in dieser Weise zu binden, weil die Verhältnisse in den einzelnen Gewerbebezügen verschieden liegen.
Abg. Zrl (Zentrum): Wenn die Sozialdemokraten für die Handwerker einzutreten vorgehen, so kann man dies nur mit Mißtrauen aufnehmen. (Sehr richtig!) Für die Interessen der Handwerker sind die Handwerkskammern da.
Der Antrag wird abgelehnt.
In § 13 hat die Kommission den Eintritt der Wahlbarkeit vom 30. auf das 25. Lebensjahr festgesetzt, sowie die Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre beschlossen.
Die Sozialdemokraten beantragen die Streichung der Bestimmungen, nach der die Wahlbarkeit der Arbeiter, die Armen-Unterstützung genießen, in Absehung kommt.
Abg. Bömelburg (Sozialdemokrat): Armut kann unverfälscht sein und macht dann nicht unwürdig zur Bekleidung von Ehrenämtern.
Abg. Zrl (Zentrum): Wir halten an den Kommissionsbeschlüssen fest und wünschen die Wahlbarkeit der Sekretäre. Würde die Regierungsvorlage Gesetz, so brauchte ein sozialdemokratischer Arbeitgeber den Parteisekretär nur in seinem Betriebe anzustellen, und das Gesetz wäre umgangen. Wenn man mit dem 25. Jahre in eine gesetzgebende Kammer gewählt werden kann, so muß dieses Alter auch hier genügen.
Abg. von Bolko (konservativ): Die Regierungsvorlage ist auch hier das Beste. Wir können nicht billigen, daß sich hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer die Sekretäre drängen. Bezeichnenderweise geht das Zentrum hier wieder mit dem Freisinn zusammen. Aber man wird wohl weiter vom schwarz-blauen Bloß fasseln. (Beifall rechts.)
Abg. Horn-Reuß (nationalliberal): Auch wir wollen als untere Grenze für das passive Wahlrecht das 30. Lebensjahr festsetzen. Im übrigen wollen wir Arbeiter gewählt wissen, die noch mitten in dem betreffenden Gewerbe stehen, und nicht Arbeitersekretäre, die nicht mehr unmittelbar mit den Arbeitern fühlen. Auch ohne Sekretäre können heute die Arbeiter in den Arbeitskammern unabhängig genug wirken. Wird die Wahlbarkeit der Sekretäre festgelegt, so wird die Arbeitskammer dem gewerblichen Frieden rimmer dienen.
Abg. D. Naumann (fortschrittliche Volkspartei): Ein früherer Parteigenosse des Vorredners, ein hervorragender Industrieller, dem ich (Seitertzeit) hat in der Kommission die Angelegenheit vertreten, die Sekretäre seien eine ungehörige Erscheinung. Die Unternehmer wenden sich mit ihren Bedenken auch mehr gegen einzelne Sekretäre. Aber ist den Sekretären auch mehr in bessere Kenntnis der Betriebe und — ein weiterer Vorzug — sie sind unkündbar. Die politischen Beziehungen aber sind überflüssige Gespenster. Die Heranziehung politischer Momente kann der Vorherrschender verhindern.
Abg. Schiffer (Zentrum): Die Arbeiter müssen als Vertreter doch Männer wählen, die ihr Vertrauen haben, und das sind die Sekretäre. In der Kommission haben sieben Sekretäre gesessen, die gehörten zu einer Kommission, die den Arbeitgebern mehr Rechte gab, als den Arbeitnehmern.
Staatssekretär Dr. Delbrück: Es ist einigendend worden, die Regierungserklärung über die Wahlbarkeit der Sekretäre sei unklar. Meine

Erläuterung konnte aber nicht anders verstanden werden, als dahin: § 13 in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse ist unannehmbar. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.) Die ruhigen, sachlichen und objektiven Ausführungen des Abg. Horn rechtfertigen den Regierungsstandpunkt. Ich weiß genau, daß die Arbeitersekretäre bei uns zu einer unentbehrlichen Institution geworden sind, die sich hoffentlich in der vom Abg. Naumann entwickelten Richtung entfalten wird. Wir alle wissen auch, daß sie uns sachkundige, wertvolle und angenehme Mitarbeiter und den Arbeitern Berater sind auf den Wegen durch die komplizierten Irrgänge der sozialpolitischen Gesetzgebung und ihre Anwälte vor den Schiedsgerichten und dem Reichsversicherungsamt sind. Sie sind aber nicht geeignet, in den Arbeitskammern mitzuwirken. (Unruhe links und im Zentrum.) Niemand wird die Notwendigkeit der Tätigkeit der Staatsanwälte und Rechtsanwälte in Abrede stellen; aber man wird sie nicht in die Gerichtshöfe berufen, in denen die Entscheidung über ihre Anträge gefällt wird. Der Sekretär formuliert in der Versammlung und im Parlament Anträge und Anfragen, und er soll dann in der Arbeitskammer über diese Anträge selbst mitentscheiden? Ferner aber: Um die Wünsche der Arbeitersekretäre zu hören, brauchen wir keine Arbeitskammern. Ich habe ja die Freude, die Herren hier zu sehen, und die Herren kommen auch zu mir. Auch außer den Arbeitersekretären gibt es gottlob noch viele Arbeiter, die für die Arbeitskammer geeignet sind. Und sind denn etwa die Sekretäre von ihrem Auftraggeber unabhängig? (Sehr wahr! rechts.) Die Arbeitgeber werden sich hüten, einen Arbeiter wegen seiner Befindungen vor der Arbeitskammer zu entlassen. (Abg. Lebour: Sie werden es nicht lassen!) Nein, sie werden es nicht tun! Ich bitte Sie herzlich, nehmen Sie die Vorlage nach den Wünschen der Regierung an. Trägt das Gesetz dann dem gewerblichen Frieden Rechnung, dann wird in einiger Zeit vielleicht die Wahl der Sekretäre zwar nicht nötig sein, aber wahrscheinlich auch keinem erheblichen Widerspruch mehr begegnen. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)
Abg. Schmidt-Berlin (Sozialdemokrat): Auf die Wahlbarkeit der Sekretäre können wir unter keinen Umständen verzichten.
Abg. Behrens (wirtschaftliche Vereinigung): Wir kämpfen hier lediglich gegen den Verein deutscher Arbeitgeberverbände. Alle übrigen Arbeitgeber, die mit den Arbeitern schon am runden Tisch zusammen gesessen haben, sind für die Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre. Auch wir halten an der Wahlbarkeit der Sekretäre fest. Wenn freilich nicht alle Zeichen trügen, wird die Vorlage an diesem Paragraphen 13 scheitern.
Abg. Giesberts (Zentrum): Auch wir bleiben auf dem Boden der Kommissionsbeschlüsse, selbst wenn die Vorlage daran scheitert.
Darauf wird in namentlicher Abstimmung die Wahlbarkeit der Arbeitersekretäre mit 193 Stimmen (Zentrum, Volkspartei, wirtschaftliche Vereinigung, Polen und Sozialdemokraten) gegen 111 Stimmen (Konservative, Reichspartei und Nationalliberale) bei einer Stimmenthaltung angenommen.
Der Rest des Gesetzes wird ohne erhebliche Debatte angenommen.
Angenommen werden ferner gegen die Stimmen der Rechten zwei Resolutionen, von denen die eine die Schaffung paritätischer Kammern für das Handelsgewerbe und die andere den organischen Ausbau der Arbeiterauschüsse der Staatsbetriebe fordert.
Freitag 1 Uhr: Erste Lesung des Stats.
Schluß 6¼ Uhr.

Das Friedberger Bombenattentat vor Gericht.

Gießen, 6. Dezember.
Nach der Mittagspause wurde als erster Zeuge zu dem Attentat auf die Villa des Bankiers Majer in Frankfurt a. M. der Kriminalkommissar Bümann aus Frankfurt a. M. vernommen. Er schildert die von der Polizei nach Ausführung des Attentats vorgenommenen Recherchen nach den Urhebern desselben. — Polizeikommissar Schloßhauer bekundet, man habe drei Kilometer weit das Gefölle hören können. Die Umgebung des Tatortes war mit Glasplittern förmlich überfäet. Der Zeuge glaubte damals, daß sein eigenes Haus in die Luft fliege. — Staatsanwalt: Hat der Angeklagte die hier vorgelegten verschiedenen Sprengkörper für andere Attentate bestimmt gehabt? — Angekl.: Ich habe die Bomben auf Vorrat gemacht. (Heiterkeit.) Wir wollten aber nur ein Verbrechen begehen, um Geld zu bekommen. Ich wußte aber nicht, wieviel Bomben man brauchen könne, und darum habe ich eine größere Anzahl hergestellt. — Logiswirt Engler hat den Angeklagten und Winges eine Wode lang beherbergt. Sie nannten sich Bauer und Schmidt. Der eine von ihnen gab sich als Apotheker aus. Vorher übte einen größeren Einfluß aus? Zeuge: Sicher Winges. Dieser hatte das Geld und schnauzte auch den Werner des öfteren an. — Unter allgemeiner Spannung betritt Johann der Bankier Alexander Majer den Saal. Der Zeuge sagt aus, daß er sich zurzeit des Attentats in Hamburg aufgehalten habe. Vor.: Wie hoch belief sich der angerichtete Schaden an Ihrer Villa? Zeuge: Etwa 800 bis 1000 Mark. Der Zeuge erklärt weiter, das Attentat ist an einem Dienstag verübt worden, und am darauffolgenden Freitag erhielt ich einen Brief durch einen Dienstmann, worin ich zur Zahlung eines größeren Geldbetrages aufgefordert wurde. Ich begab mich zur Polizei und meldete den Vorfall. Den Brief übergab ich ihm, so dem Untersuchungsrichter. Meir Haus wurde seit diesem Tage polizeilich überwacht. Vor.: Sie haben nach Empfang des Briefes einen fingierten Brief an die gewünschte Adresse in Amsterdam geschickt? Zeuge: Jawohl, er wurde aber nicht abgeholt. — Polizeikommissar Weich aus Friedberg bekundet als Zeuge: Es war am 22. Juli, als ich plötzlich in meinem Bureau eine

Detonation hörte, sodas ich von meinem Sitze flog. Ich rannte trotz des Rauches nach der Treppe und gewahrte dort ein großes Loch. Die ganze Treppe bis an das Dach war verschwunden. Nach längerer Zeit wurden wir, etwa 16 Personen, von der Feuerwehr herausgeholt. Raum betrat ich den Boden, als mir mitgeteilt wurde, auf der Reichsbank sei eingebrochen worden; der Direktor Mayer sei angeschossen und tot. Das Rathaus wurde im Jahre 1788 mit massiven Mauern erbaut, und gerade diesen massiven Mauern verdanken wir alle unser Leben. Es ist als ein wahres Wunder zu bezeichnen, daß kein Mensch zu Schaden kam, zumal täglich im Rathaus ein kolossaler Verkehr herrscht. Der Gesamtschaden belief sich auf 10- bis 12 000 Mark. — Zeuge Dozent Henze von der Gewerbeakademie Friedberg: Ich ging im kritischen Augenblick auf die Bürgermeisterei und sah, wie sich zwei junge Leute im Hausflur zu schaffen machten. Als ich wieder zurückkam und mich etwa acht Meter vom Rathaus entfernt hatte, erfolgte die Detonation. Ich erkenne den Angeklagten Werner mit aller Bestimmtheit als denjenigen wieder, der die Bombe niedergelegt hat. Der Angeklagte bestreitet das entschieden. — Zeuge Erdinger-Bockstätt hat gesehen, wie die beiden Täter im Walde Sprengversuche machten. — Der Zeuge Bankvorsteher Meyer-Friedberg bekundet, daß er mit der Aufstellung der Kassenbestände beschäftigt war. Als er einige Banknoten weglegen wollte, sprang plötzlich ein sehr großer Mann auf ihn los. Vor.: Sie wissen genau, daß es ein sehr großer Mann war? Werner ist nämlich kleiner als Sie. Zeuge: Jawohl, es war ein sehr großer Mann; dann ist es eben Werner nicht gewesen. Ich schlug ihm die Waffe aus der Hand und rief ihm die Wache ab. Von da ab ist mir alles nur noch verfleiert in der Erinnerung. Ich glaube mich aber zu erinnern, daß noch eine zweite Person die Wand entlang schlich. Später lag ich auf dem Sofa und hatte den Kopf verbunden. Schüsse habe ich nicht gehört. Vor.: Belamen Sie Schläge? Zeuge: Ja, namentlich auf die Nase. Jedenfalls kann ich mich nicht erinnern, daß eine zweite Person auf mich einwirkte. Vor.: War die Tür zum Kassenraum verschlossen? Zeuge: Ja. Der Angeklagte behauptet, daß er nicht geschossen habe. Der Zeuge zeigt dann dem Gerichtshof seine Verletzungen an Stirn und Nase; sie sind gut verheilt. Der Zeuge hat aber Geruchs- und Geschmacksvermögen nahezu eingebüßt. — Zeugin Frau Kallendiner Langer hat den Bankvorsteher Meyer in seinem Blute liegen sehen. Sie will ferner gesehen haben, daß der Angeklagte Werner geschossen hat. Darauf ist sie in das Schlafzimmer geeilt und hat um Hilfe gerufen. Die Augen wurden später in den Räumen beim Reinemachen gefunden. — Fräulein Elise Heimburg war Büglerin bei der Familie Langer und hat den Winges davonlaufen sehen. Er rief um Hilfe, um den Verdacht von sich abzulenkten. Dann setzte er sich auf sein Rad und fuhr davon. — Zeuge Schulmann Kern bekundet: Ich war in der Nähe des Rathauses. Kurz nach dem Attentat kam jemand und erzählte mir die Sache. Es hieß, die Täter seien in der Richtung nach Nauheim entflohen. In diesem Augenblick kam Dr. Krumbach mit seinem Automobil, und wir sahen darin dem Täter nach. Unterwegs lagten uns Leute, wofin sich der Täter gewandt hätte. Wir sahen ihn auch, wie er sich in einem Ader niederlegte. Da er eine Schußwaffe in der Hand hatte, wollte ich ihn von hinten überumpeln. Plötzlich setzte er aber die Waffe an die Stirn und erschoss sich. — Ein Kriminalwachmeister aus Kaiserslautern bekundet, daß der Vater des Angeklagten guten Leumund besitze und es zu keinem Vermögen gebracht habe. Die Mutter sei dem Angeklagten gegenüber zu nachsichtig gewesen und wohl an der schlechten Entwicklung des Angeklagten teilweise schuld. Nach verbühelter Strafe für den Diebstahl bei einem Zwelver wurde er zu einem Buchdruckerbesitzer in die Lehre gebracht. Da hat er einmal geäußert, er habe das Zeug zu einem großen Detektiv in sich. Er werde entweder ein steinreicher Mann werden oder im Zuchthause enden. — Ein medizinischer Sachverständiger fragt den Zeugen, ob es richtig sei, daß ein Onkel des Angeklagten im Irrenhause gestorben sei. Der Zeuge weiß hierüber nichts zu bekrunden. — Hierauf äußert sich ein waffentechnischer Sachverständiger über die Struktur der Revolver, die der Angeklagte bei sich trug.

Gießen, 7. Dezember.

(Zweiter Verhandlungstag.)
Zu Beginn der heutigen zweiten und letzten Sitzung war der Verhandlungssaal wiederum überfüllt. Der Angeklagte wird wieder von zwei Gen darmen auf die Anklagebank geführt. — Nach dem Gutachten des medizinischen Sachverständigen Sanitätsrat Dr. Haberhorn-Gießen ist Werner völlig geistig normal. Der Sachverständige hat auch nicht die geringsten Zweifel, daß der Angeklagte sich bei Begehung der Tat im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte befand. Werner habe sich immer schon mit physikalischen Studien beschäftigt, viel gelesen und auf alle Welt einen harmlosen Eindruck gemacht. Er war ein guter Schüler, spricht fließend englisch, seine Intelligenz ist also durchaus gut. Er hat auch ein gutes Gedächtnis. Sein Gemüt sowie sein heutiges Verhalten lassen auch keinen Rückschluß auf § 51 zu. Sein Verkehr mit den Eltern bekundet eine dankbare Empfindung. Er schreibt ihnen aus der Haft, wenn es für seine Untaten Verzeihung gebe, dann möchten sie ihm verzeihen. Es handelt sich auch nicht um einen geborenen Verbrecher. Alles in allem: der Angeklagte ist verantwortlich für seine Taten. — Verteidiger Rechtsanwalt Tuteur: Ich stelle fest, daß weder ich noch der Angeklagte den § 51 für vorliegend erachten. Der Angeklagte hält sich für durchaus normal. Nur im Strafmaß ist seine Eigenart zu berücksichtigen. — Sachverständiger Dr. Popp-Frankfurt a. M. ergänzt kein technisches Gutachten dahin, daß der auf den Bankvorsteher Meyer abgegebene Schuß ungewisselhaft aus Wingers Revolver stammte. Auf eine Frage des Angeklagten bemerkt Dr. Popp, daß es möglich

sei, daß sich in einer Browningpistole der zweite Schuß ohne Willen des Schützen entlade. — Es wird sodann das auf 3¼ Jahre Gefängnis lautende Urteil, welches in München gegen Winges gefällt wurde und wegen räuberischer Erpressung an einer Bank erfolgte, verlesen.
Den Geschworenen wurden eine große Reihe von Schulfragen vorgelegt, die sich zunächst auf den Dynamitdiebstahl in St. Ingbert, dann auf das Sprengstoffverbrechen gegen die Villa des Bankiers Majer in Frankfurt und den Erpressungsversuch gegen den Bankier Majer, ferner auf das Friedberger Bombenattentat, den Raubversuch und schließlich den Mordversuch gegen den Reichsbankbeamten Meyer in Friedberg. — Auf Antrag des Verteidigers werden die Unterfragen nach mildern Umständen in bezug auf das St. Ingberter Verbrechen und den Raubversuch gegen den Bankbeamten Meyer zugelassen, sowie nach Beihilfe, Körperverletzung und Vergehen gegen das Sprengstoff-Gesetz.
Hierauf nahm Oberstaatsanwalt Lang-Gießen das Wort zu seinem Plädoyer. Er führte aus: Meine Herren Geschworenen! Ihr Schuldspruch soll ein Akt der Vergeltung, ein Dokument des Rechtschutzes sein. Wer mit Höllenmaschinen arbeitet, ist ein Massenmörder. Das, was Sie hier beauftragt hat, ist der kühnsten Berechnung entsprungen, die ein Verbrecher nur haben kann, der Menschenleben vernichten will. Dem Angeklagten ist es jedenfalls nicht zu verbanden, wenn zahlreiche Familien der Stadt Friedberg nicht in Trauer leben. Aus der Vergangenheit des Angeklagten hat sich nichts ergeben, was ihn zu seinem Verbrecherdasein irgendwie prädestinierte. Er ist der Sohn wohlhabender Leute, hat eine gute Schulbildung genossen und die Schule auch mit Erfolg besucht, sodas für ihn alle Voraussetzungen gegeben waren, ein nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Er hat aber seine Gaben mißachtet. Er kann auch keineswegs als ein Opfer der Verführung seines Komplizen Winges gelten. Er trug vielmehr schon im Gefängnis den Plan zu verbrecherischen Taten mit sich herum. Denn weil er ein Genüßmenschen war und den Genus nicht in der Arbeit fand, so suchte er ihn im Verbrechen. Der Oberstaatsanwalt geht dann ausführlich die einzelnen dem Angeklagten zur Last gelegten Taten durch. Die in St. Ingbert gefohlene Dynamitmenge würde genügt haben, einen ganzen Stadtteil niederzulegen. Die ganze Art des Diebstahls und die Verwendung des Dynamits zeigt deutlich, daß der Angeklagte und sein toter Komplize nach einem ganz genau durchdachten Plane vorgehen und eine ganze Reihe von Verbrechen begehen wollte. Das Attentat gegen die Villa Majer in Frankfurt am Main und der Erpressungsversuch in Hamburg vor der Höhe fielen zeitlich zusammen, sodas es an sich ganz gleich sei, ob Werner oder Winges die Bombe in die Villa gelegt habe. Der eine wollte das, was der andere wollte; sie waren in bezug auf die zu begehenden Verbrechen ein Herz und eine Seele. Was dann das Attentat gegen das Friedberger Rathaus anlangt, so sei es als ein wahres Wunder zu betrachten, daß das Attentat selbst kein Opfer gefordert habe. Die Zeugen, die im Rathaus anwesend waren, hätten bekrundet, daß ganze Mauern verlegt wurden, und daß die Arrestzellen zerstört waren. Würden sie bekrundet gewesen, so wären die Insassen getötet worden. Auch der Treppeneinsturz zeige, wie ungeheuerlich das Verbrechen gewirkt haben würde, wenn ein lebhafter Verkehr an jenem Tage im Rathaus herrscht hätte. Auch das Friedberger Attentat zeige deutlich die erbarmungslose, aber klare Logik der Mordbuben, die das Attentat zu keinem anderen Zwecke verübten, als um die Aufmerksamkeit von der Reichsbanknebenstelle abzulenken, der die Haupttat der Angeklagten gelten sollte. Der ganze Überfall auf den Bankvorsteher Meyer zeige deutlich, daß es auf das Leben dieses Mannes und nicht nur auf das durch ihn verwaltete Geld abgesehen war. Die Täter wollten ihn unbedingt stumm machen, um ungestört mit ihrem Raube entkommen zu können, und vor allem habe auch den Angeklagten Werner dieses Bestreben besetzt. Der Oberstaatsanwalt schließt sein Plädoyer mit dem Bemerkten, daß ihm eine solche Kette der ungeheuerlichsten Verbrechen in solch unmittelbarer Aufeinanderfolge in seiner Praxis noch nicht vorgekommen sei. Die Taten anderer Verbrecher richteten sich nur gegen Einzelne. Durch die Taten des Angeklagten und seines Komplizen wurde die ganze Gesellschaft gefährdet. Darum schüßen Sie uns, meine Herren Geschworenen, vor diesem Verbrecher und seinen weiteren Taten.
Es folgte das Plädoyer des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Tuteur-Kaiserslautern. Er erkennt an, daß der Angeklagte gegen die Gesellschaft, gegen seine Familie, vor allem aber gegen sich selbst in der schwersten Weise verfallen habe. Aber doch sei ihm nicht jeder mildere Umstand zu verlagern. Er sei eben zu jung, vorbestraft, ins Gefängnis und damit in schlechte Gesellschaft gekommen. Er könne ja auch nur für die Verbrechen bestraft werden, die er selbst begangen habe; und in dieser Beziehung sei es die vornehmste Pflicht der Verteidigung, nach etwaigen Milderungsgründen zu suchen. Der Verteidiger weist dann auf die große Jugend des Angeklagten, auf seine Verführung durch Winges und auf sein kopfloses Verhalten während und nach der einzelnen Taten hin und schließt mit der Bitte, die einzelnen Straftaten milder anzusehen.
Darauf zogen sich die Geschworenen zur Beratung zurück. — Nach 1¼stündiger Beratung verkündet der Obmann der Geschworenen, daß der Angeklagte des Verbrechens der Zerstörung des Rathauses während der Anwesenheit von Menschen, des schweren Raubes und des vorjährigen Lösungsveruches bei Erpressung auf frischer Tat, sowie der versuchten vorsätzlichen Schädigung der Villa des Bankiers Majer schuldig sei, dagegen nicht schuldig der Zerstörung dieser Villa und des Mordversuchs im Rathaus. Mildern Umstände wurden dem Angeklagten verjagt. Die Geschworenen wurden nicht weniger als dreimal in

das Beratungszimmer zurückgeführt, da ihre Antworten auf die gestellten Fragen inoffiziell waren. Der Oberstaatsanwalt Lang erklärt in seinem Strafantrag, daß nach § 307 des Strafgesetzbuches Brandstiftung in Verbindung mit Raub mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus zu bestrafen sei. Alle Gründe sprechen für ein hohes Strafmaß. Der Angeklagte stammt aus guter Familie, und nach dem neuen Entwurf des Strafgesetzbuches sollen die wirtschaftlichen Verhältnisse und die verbrecherischen Neigungen der Angeklagten berücksichtigt werden. Nach bestem Wissen und Gewissen kann man nur sagen, der Angeklagte muß unschuldig gemacht werden. Der Oberstaatsanwalt beantragt schließlich wegen des Bombenattentats lebenslänglichem Zuchthaus und wegen der übrigen Verbrechen eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren Zuchthaus.

Der Verteidiger Rechtsanwält Tuteur weiß darauf hin, daß es sich bei dem Angeklagten um einen 20jährigen Jungen handle, der besser sei, als seine Tat. Man könne ihn nicht lebenslänglich im Zuchthaus begraben, denn die Strafe solle doch bessern. Der Gerichtshof möge durch ein geringes Strafmaß den Angeklagten später dem Leben wieder zurückgeben.

Der Angeklagte Werner erklärt, auf das letzte Wort verzichtet zu wollen.

Nach zweifelhafter Beratung verkündet der Vorsitz folgende Urteil: Der Angeklagte wird wegen Verbrechens aus § 307 des Strafgesetzbuches zu lebenslänglichem Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wegen der übrigen Verbrechen zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. — Der Angeklagte nahm das Urteil sichtlich bewegt entgegen, bewahrte aber seine Ruhe, als er abgeführt wurde. Im Zuhörerraum sah man viele Frauen weinen.

Wissenschaft, Kunst und Theater.

Infolge der Vorformnisse bei der Sonnabend-Vorstellung in der Wiener Hofoper, wo der Herrscher passive Resistenz übte, hat die Direktion die sofortige Entlassung der betreffenden Mitglieder verfügt. Von dieser Maßregel

werden 48 Choristen betroffen, unter denen sich auch Thomas Koschat befindet.

Professor Ludwig Knauß ist Mittwoch Abend in Berlin gestorben.

Lufschiffahrt.

Simon Brunnhuber hat Mittwoch Nachmittag in Johannistal auf einem Farman-Sommer-Doppeldecker mit vier Passagieren die Bahn zweimal umflogen und damit einen neuen Rekord für den Flug mit Passagieren aufgestellt.

Mannigfaltiges.

(Vergiftungen durch Gewürze.) Nach dem Genuß von gebrannten Mandeln, die einem Automaten entnommen waren, erkrankte in Dortmund eine ganze Familie unter Vergiftungserscheinungen. Bei den älteren Personen konnte, da gleich ein Arzt zur Stelle war, die Gefahr beseitigt werden, das jüngste Kind starb jedoch.

(Die Vergiftungen durch Margarine) der Firma Mohr u. Co. in Altona-Ottensen sind auch in der Gegend von Hagen aufgetreten. In der Gemeinde Halber erkrankten mehrere Personen leicht, während es sich im benachbarten Haspe bereits um etwa 25 Personen handelt. Die Polizeiverwaltung warnt in einer durch öffentlichen Anschlag mitgeteilten Bekanntmachung vor dem Genuß dieser Margarine. — Auch in Großrade (Bezirk Frankfurt a. d. Oder) sind 45 Personen, darunter 23 Kinder, nach dem Genuß von Back-Margarine von der Firma Mohr u. Co. erkrankt.

(Verworfenne Revision.) Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die Revision des früheren Gefängnisaufsehers Grub-Wagen,

der vom Schwurgericht Koblenz am 22. Oktober wegen zweifachen Gattenmordes zweimal zum Tode verurteilt worden war.

(Tödlicher Ausgang einer Rauferei.) Auf dem Heimweg vom Wirtshaus getrieben in Landsht (Bayern) in der Sonntagnacht zwei Tagelöhner in Streit, der in Tötlichkeiten ausartete. Dabei wurde der eine durch einen Stich ins Herz getötet, während der andere durch einen Stich in die Lunge tödlich verletzt wurde.

(Auslieferung eines ungetreuen Bankpraktikanten.) Ein am 11. November in Prag wegen Zechprellerei verhafteter junger Mann wurde Sonnabend von der Polizei als Bankpraktikant Emil Meier aus Berlin erkannt, der nach Verurteilung von 3000 M. flüchtig geworden war. Er ist nach Berlin ausgeliefert worden.

(Ein schweres Eisenbahnunglück) hat sich bei Willesden in England ereignet. Dem Vernehmen nach hielt ein Zug nach London in der Station, als von rückwärts ein anderer Zug in ihn hineinfuhr. Ein Toter und 30 schwer Verwundete wurden aus den Trümmern hervorgezogen. Ärzte sind zur Stelle. — Nach weiterer Meldung sind bei dem Eisenbahnunglück 40 Personen verletzt worden. Der Zug, in den der andere hineinfuhr war dicht besetzt mit Arbeitern, welche nach London fuhren und von denen viele in den Wagen standen. Der letzte Wagen wurde in die Höhe gehoben und gegen das Dach des Bahnhofs gestoßen. In diesem Wagen wurden alle Insassen mehr oder weniger verletzt.

(Durch einen Revolver schuß getötet) wurde zu Orleans in seinem Bureau der Direktor des Lagerhauses Schönland von einem gewissen Bihéron, dem Sohne seines

Vorgängers. Der Mörder ist entflohen. Er soll geisteskrank sein; er verfolgte Schönland schon lange mit seinem Hasse, weil dieser ihn angeblich um die für ihn bestimmte Direktorstelle gebracht hat.

(Die Cholera.) Seit Dienstag sind in Funchal 11 neue Cholerafälle festgestellt worden.

Sippocrates, der größte Arzt des Altertums, kannte die Nerven noch nicht. Das Gehirn war ihm nur ein Organ zur Schleinabsonderung. Diese erpauende Funktion des berühmten Heilkünstlers, die im schroffen Gegensatz steht zu seinen ausgezeichneten Kenntnissen auf anderen Gebieten der Medizin, beweist jedenfalls, daß die alten Griechen sehr wenig mit den Nerven zu tun hatten, daß sie nicht nervös waren, wie wir heutigen Menschen. Das kam wohl hauptsächlich daher, daß die Alten eine viel vernünftiger Lebensweise als wir führten. Sie bewegten sich fast den ganzen Tag in freier Luft, machten sich viel körperliche Bewegung und waren einfach und mäßig im Essen und Trinken. Wie ganz anders leben wir heute! Wie viel unvernünftiger! Wir hocken im Zimmer und untergraben unsere Gesundheit durch den Genuß schädlicher nervenerregender Getränke. Die Ursache, daß dies unsere modernen Kulturverhältnisse so mit sich bringen, ist nur zum geringen Teil nützlich. Die immer mehr zunehmende allgemeine Pflege des Sports im Sommer und Winter ermöglicht es jedem, bei einigermaßen gutem Willen jeden Tag mehrere Stunden im Freien zuzubringen, um seinen Körper zu stärken. Und für die nervenerregenden Getränke findet man z. B. in dem bekannten und geschunden Katharischen Maßstaben den denkbar besten Erfolg.

Eine Goldmacherkunst

ist das Sparen. Der gut angelegte Spar-Groschen im Haushalt hat eine große Bedeutung. Mander Hausfrau wird es schwer fallen, von ihrem Haushaltsgeld noch etwas zu erübrigen und trotzdem ist es möglich. Hierfür sei ein Beispiel angeführt: Warum gebrauchen manche Hausfrauen für Tafel und Küche noch immer Naturbutter, für welche doch ganz enorme Preise gefordert werden? Weist die Pflanzenbutter-Margarine „Cocofa“, die doch bedeutend billiger ist, nicht dieselben Dienste? Man sollte nur einmal einen Versuch mit Cocofa machen, um hieron überzeugt zu sein. Die jährliche Ersparnis, welche man durch Gebrauch der Cocofa erzielt, ist enorm.

Söhnein

Hauptniederlage: J. G. Adolph, Weingroßhandlung, Thorn.

223. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 25. Ziehungstag. 7. Dezember 1910. Vormittag.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

131 97 544 614 612 716 (500) 558 1034 292 386 428 (3000)
517 90 694 807 (500) 69 934 86 2273 496 503 25 762 3 489
566 671 735 833 4162 246 316 56 408 607 960 5069 63 121
273 388 74 636 78 93 921 9033 55 188 263 (500) 449 (3000)
563 75 904 7022 119 52 399 460 587 694 (500) 716 96 8053
98 465 561 89 695 703 91 839 66 (500) 9153 (10 000) 80
833 76 412 659
10179 (1000) 293 809 55 11298 370 532 (500) 48 880 (500)
12022 41 354 94 610 55 98 719 (500) 29 806 88 13159 256
389 490 768 80 923 14020 269 88 619 (500) 99 (500) 367
15024 158 90 365 632 737 16078 128 73 293 62 403 7 560
(1000) 688 708 90 985 (500) 94 17132 294 408 761 18370
639 59 620 956 58 86 19106 392 643
20069 132 298 630 636 (500) 857 61 918 47 21006 220
416 56 638 76 736 77 22228 327 37 403 649 968 23361 755
975 84 24147 68 85 205 416 (500) 703 62 309 25311 477
904 26398 27138 271 313 (1000) 32 491 561 761 98 28025
99 334 410 29321 36 410 (1000) 631 615 41 888 (1000) 833
30000 459 831202 76 409 659 82 32006 249 443 81
771 (500) 33089 118 555 548 678 747 34039 426 91 983 96
35012 232 367 84 476 515 889 95 (500) 36033 (1000) 145 (500)
233 37617 187 92 213 429 617 669 623 38078 137 232 425
610 39750
40000 69 187 905 41290 378 855 (500) 96 42045 358 405
507 646 (500) 802 (500) 83 43143 76 306 501 784 885 44229
63 403 496 598 78 45002 (500) 90 (500) 241 53 322 84 500 37
46008 141 227 323 76 690 710 892 47262 615 920 48000
60 255 474 682 848 49021 (500) 23 352 54 710 (1000) 37
68 817 20
50072 250 (1000) 905 5124 251 327 30 55 701 (1000) 67
873 953 52232 498 544 651 757 (3000) 53029 297 450 768
54287 543 94 602 56 843 45 55034 43 325 819 56088 (500)
112 210 409 698 793 944 57447 600 8 958 88 65181 293
320 400 830 43 975 80 59113 (1000) 316 45 63 448 571 935
60043 64 72 348 80 85 404 509 614 918 40 (3000) 61117
875 423 679 751 62205 366 84 596 928 78 63395 64014
64 625 51 69 718 65015 23 98 618 618 26 68:60 91 545 622
852 87031 (3000) 187 283 398 512 618 26 68:60 91 545 622
781 878 950 69113 (500) 431 39 600 644 705 808
70150 67 77 327 (1000) 401 50 615 814 65 975 70102 106
16 72 88 224 401 (500) 4 73 625 92 72363 450 603 70 719
96 (500) 73639 74093 146 59 549 625 813 (1000) 941 (1000)
75020 27 86 860 (500) 899 97 76135 73 261 593 876 895
77271 454 701 647 78106 611 698 873 79022 66 326 418 40
653 951
80002 420 31 34 37 654 979 81011 46 (500) 154 252 (1000)
497 (500) 647 977 82103 639 95 668 728 77 859 87 906 55
83246 629 600 (3000) 718 84137 (3000) 318 61 17 18 35
827 85061 128 94 (500) 294 818 (1000) 462 582 648 54 93 920
83338 448 81 761 638 86 87002 111 452 95 912 75 83151
321 440 559 749 89016 (3000) 21 70 180 (500) 202 (500) 437
10001 62 (500) 629 837
90014 638 982 91036 228 387 (500) 518 629 515 (3000)
92045 514 941 93034 169 399 956 94033 391 604 53 701
39 (3000) 95144 222 892 511 63 830 891 (500) 925 96052 650
721 22 824 923 98 97023 (1000) 287 71 572 690 731 71 809 55
903 90 93107 37 (1000) 285 450 63 622 91 932 99046 120 281
351 693 44 59 917 44 64
10001 61 77 532 (3000) 65 882 101127 (500) 28 (500)
422 94 426 568 (3000) 644 771 (1000) 94 868 102128 266 389
379 601 (3000) 839 939 103012 31 (1000) 134 96 336 420
(1000) 655 767 819 22 49 70 104211 361 80 638 780 994
105274 729 78 932 (500) 108089 152 61 222 513 785 930 (1000)
23 107116 (1000) 98 303 467 629 649 729 88 829 (500) 75
108075 268 76 443 629 80 786 937 45 (500) 70 109 411 691
789 847 (500)
110117 42 178 65 321 601 43 825 49 729 67 849 111081
377 454 624 112184 359 524 750 862 909 113215 24 472 501
74 14081 266 91 490 565 986 115298 468 583 823 860 76
116028 155 71 413 567 94 716 22 98 117097 345 60 (500)
719 119212 347 76 568 651 702 119281 349 78 494 622 66
92 902
120007 339 418 (3000) 51 (500) 611 693 121122 273 494
652 988 122063 213 487 122324 455 57 71 124222 846
462 673 918 125081 95 173 247 (3000) 67 603 95 736 60 843
908 62 92 126006 125 247 389 (1000) 487 546 614 (3000) 97
823 127184 348 411 580 (500) 707 128123 499 645 76 734
75 (500) 679 85 129233 (500) 393 88 421 713 994
130091 (500) 158 323 91 403 64 568 914 64 131134 (3000)
59 284 (500) 306 64 73 617 649 57 708 30 932 86 132060 82
332 92 439 (3000) 807 41 133412 613 78 821 37 134233 88
404 674 98 608 19 61 95 55 135288 352 711 858 90 (3000)
945 (500) 133412 613 78 821 37 134233 88 945 (500)
73 716 96 (1000) 822 979 135352 42 99 580 602 67 64 84 765
602 914 90 139255 905 636 86 827 987
14036 407 718 (500) 806 34 910 86 (3000) 141250 (500)
310 42 496 901 859 939 91 142031 (3000) 40 88 149 515
61 93 917 14 834 1431 376 77 459 75 634 98 800 806
44019 104 231 391 419 96 829 713 49 818 (3000) 145014
48 248 372 (500) 408 58 835 (500) 63 (500) 953 75 145107
(500) 216 319 59 883 94 971 1472 462 609 41 81 723 802
83 934 37 (3000) 148390 (1000) 681 732 954 71 149245 691
98 (500) 612 48 763 941 98

223. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse. 25. Ziehungstag. 7. Dezember 1910. Nachmittag.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr. V. St.-M. f. S.) (Nachdruck verboten.)

30 75 486 773 803 951 1287 309 607 767 (500) 808 980 66
2194 (500) 393 428 94 749 72 329 98 4390 411 80 679
3285 93 94 328 95 533 98 900 777 314 880 6038 124 247 377
67 639 611 51 563 (500) 7283 85 324 49 84 408 (500) 555 834
8281 311 96 472 98 927 9000 32 177 (500) 92 (1000) 211
570 652 738 98 654
10295 396 440 78 (3000) 824 88 910 28 11031 41 107 35
301 520 655 (3000) 721 12 228 59 (500) 648 678 931 76 13200
748 880 74168 (1000) 244 357 69 (1000) 476 564 998 15058
89 411 554 25102 338 453 517 92 (1000) 20847 377 (3000)
687 88 98 610 (3000) 27524 28050 139 (1000) 246 338 431
507 33 (500) 736 (1000) 982 29006 68 98 430 731
30168 243 384 632 (1000) 842 68 956 31046 (500) 85 100
32026 311 400 567 831 938 38096 351 68 412 61 637 95 606
738 (1000) 44 969 34083 278 594 744 803 50 35038 119 435
618 (1000) 855 98 930 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 199492 727 975 (5000)
200093 78 154 (500) 542 732 882 201158 88 285 647 50
853 (500) 914 202251 839 625 46 663 203156 598 (3000)
649 321 184531 651 621 98 749 192600 244 844 538 43
186074 474 (5000) 781 891 968 187118 32 (3000) 50 73 327
549 57 601 716 (1000) 188192 226 515 715 25 189238 357
506 (500) 546 57 603 6
190001 16 47 215 (500) 44 300 455 534 191213 482 (500)
688 733 192027 266 605 37 71 689 80 (500) 888 928 193035
168 598 693 761 937 45 48 (1000) 194204 61 (1000) 37768 34 376
20 813 185003 237 (1000) 325 742 839 190505 465 588 78
676 (500) 769 80 994 197088 228 59 682 (500) 888 198088
234 62 738 19949

